



Einleitung	1
I. Ausgesuchte Zeitzeugenaussagen: Einordnung und Erläuterung	4
1. Staat	4
2. Wirtschaft	6
3. Religion	9
4. Schule	11
6. Wende/Einheit: Wahrnehmung	12
II. Hörspiel	15
1. Begründung	15
2. Drehort, Mitwirkende und ihre Begründung/Bedeutung	15
3. Szene	20
Fazit/ Ausblick	24
Literatur- und Quellenverzeichnis	26
Projektbericht	28
Anhang	29



„Wenn wir uns jetzt privat treffen zu Feiern, haben manche ihre Meinung sehr geändert und ich erschrecke mich auch, muss ich wirklich sagen.“ (Z. 421-423, Zeitzeugin Frau S.)

Meinungen haben sich damals geändert, ebenso wie Menschen, Lebensverhältnisse und der Alltag. Die Wende oder der Mauerfall war ein Einschnitt in das Leben der deutschen Bürgerinnen und Bürgern. Für die ehemaligen DDR-Bürger gab es plötzlich neue Freiheiten. Für beide Seiten auf den ersten Blick ein Grund zu feiern: Die Mauer ist gefallen, Deutschland ist ein geeintes Land! Doch ein Umbruch hat meist auch negative Facetten.

Was ist aber ein Umbruch? In erster Linie handelt es sich bei einem Umbruch um einen Wendepunkt in der Geschichte. Die meisten würden sagen, entweder vom Schlechten ins Gute oder umgekehrt. Doch meist ist das Leben nicht so schwarz-weiß und daher konnte auch die Einheit nicht nur Positives mit sich bringen. Das machte sich für einige direkt nach der Wende¹ bemerkbar, für andere erst Jahrzehnte später. Auch in unserem heutigen Leben bekommen wir von diesen, in den Köpfen immer noch bestehenden Vorurteilen und Unterschieden, etwas mit, egal ob es sich um Sprichwörter oder Wahlergebnisse handelt. Obwohl wir Schülerinnen und Schüler sind, die erst lange nach der Wende geboren wurden, kennen wir Sätze wie: „Im Osten werden viele schlechter bezahlt“, obwohl es Ost und West so wie damals, nicht mehr gibt.

„Wir“ sind der Leistungskurs Geschichte der MSS 11 des Lina-Hilger-Gymnasiums in Bad Kreuznach. Wir bestehen aus drei Schülerinnen und neun Schülern, die sich sehr für Geschichte interessieren. Für diesen Wettbewerb haben wir sechs Zeitzeugen interviewt: Das Ehepaar Johansson (J.), das nach der Wende nach Westdeutschland übersiedelte; Herrn Krug (K.), der vor der Wende von der BRD freigekauft wurde; Frau Schneider (S.), deren Ausreiseantrag in den Westen kurz vor der Wende bewilligt wurde; Herrn Klenke (K.), der die Zeit ab 1989/90 als Kind im Westen erlebt hat und schließlich Herrn Krohn aus Neuruppin, der in Ostdeutschland aufgewachsen und nach der Wende dort geblieben ist. Die Zeitzeugen wurden uns vom Pädagogischen Landesinstitut in Bad Kreuznach (Herrn Eymann) und der Städtebeauftragten der Städtepartnerschaften aus Neuruppin (Frau Yanshin) vermittelt. Zudem haben wir Schülerinnen und Schüler an unserer Schule bzw. an der „Evangelischen Schule Neuruppin“ befragt.

Konkret stellten wir die Frage: **Wie erging es den Menschen in Deutschland seit 1989/90 bis heute (Kontinuität und Wandel)?** In der Frage haben wir die Begriffe Wende oder Umbruch allerdings nicht eingeführt, um den Zeitzeugen Freiraum für ihre eigenen Gedanken und Erlebnisse zu lassen und sie nicht zu beeinflussen. In der Umfrage erwähnten wir zunächst ebenfalls nicht, dass es sich um eine Umfrage zur Wende handle. Hier stellten wir konkret Fragen, um herauszufinden, wieviel die Schüler überhaupt noch über diese Zeit wissen, und ob der Gedanke des geteilten Deutschlands bei ihnen überhaupt noch eine Rolle spielt.

Mit unserer Arbeit wollen wir die Veränderungen und die Kontinuitäten durch die und nach der Wende darstellen und auf positive und negative Aspekte der Wende selbst und nach der Wende aufmerksam zu machen, allerdings auch zum Nachdenken und zur konstruktiven Kommunikation beider Seiten (Ost und West) anzuregen, so dass wir uns für den Erhalt unserer Demokratie und der Verbesserung unserer sozialen Lage einsetzen, denn Freiheit ist nichts selbstverständliches.

Zunächst haben wir Informationen durch Umfragen, Zeitzeugengespräche, die wir transkribiert haben (Zeilenangaben sind den Zitaten zugeordnet) und Internetrecherche gesammelt und in verschiedene Rubriken eingeteilt: Staat, Wirtschaft, Religion, Schule und Wende/Einheit-Wahrnehmung. Diese ermöglichten uns einen klareren Blick auf einzelne Aspekte zu werfen, die von der Wende beeinflusst wurden und die Leben der Menschen zu jeder Zeit prägen. Danach haben wir fiktive Charaktere entwickelt, die in einem Gespräch unsere Ergebnisse knapp wiedergeben (Hörspiel). Diese Ergebnisse sind vertiefend in diesem „Hörspielheft“ nachzulesen. Zum Schluss haben wir diese Ergebnisse und unsere Arbeit reflektiert.

¹ Der Begriff „Wende“ wird auf Egon Krenz zurückgeführt, der am 18. Oktober 1989 nach seiner Wahl zum SED-Generalsekretär eine „Wende“ in der DDR versprach, um die politische und ideologische Offensive wiederzugewinnen. Wir verwenden diesen Begriff im Laufe der Arbeit auch. Aber nicht, weil wir uns mit Egon Krenz solidarisieren wollen, sondern, weil dieser Begriff für uns einen tiefen Wandel, einen Einschnitt in das Leben der Menschen nach dem Mauerfall verdeutlicht. Damit soll die Art und Weise des Wandels (Friedliche Revolution) nicht vernachlässigt werden, aber auch nicht bloß darauf reduziert werden. Ein weiterer Grund für die Verwendung dieses Wortes ist auch die Tatsache, dass unsere Zeitzeugen ihn verwenden. Diese sind Menschen, die sich auf die eine und andere Art gegen das DDR-Regime engagierten und damit den Begriff für sich in Anspruch nehmen, damit ihn inhaltlich auch anders verwenden als Egon Krenz. Aus: https://www.deutschlandfunk.de/sprachkritik-wer-wende-sagt-sagt-eben-nicht-revolution.886.de.html?dram:article_id=462883, aufgerufen am 12.01.2020, um 14.00 Uhr.



Die Zeitepoche Spaltung Deutschlands in DDR und BRD war eine der jüngsten wichtigen Epochen Deutschlands. Anhand der Informationen aus mehreren Zeitzeugengesprächen (ausgesuchte Aspekte) und deren inhaltlicher Kontextualisierung durch zusätzliche Recherche wird im Folgenden die damalige Situation in Deutschland mit der heutigen verglichen, um herauszufinden, ob die Wende und die Einheit das Leben der Menschen in Deutschland verändert haben. Dabei werden grob die unteren Bereiche untersucht.

1. Staat

Die Frage, wie es den Menschen in Deutschland seit 1989/90 erging, soll in diesem ersten Kapitel untersucht werden, indem auf den Bereich „Staat“ eingegangen wird. Hierbei betrachten wir die unteren Aspekte, die auf Umbrüche hinweisen und somit das Leben der Menschen generationsübergreifend geprägt haben: (1) Scheindemokratie, (2) Jugendorganisation und politische Erziehung, (3) Propaganda und Medien, (4) Demonstrationen, (5) Wahlsystem und (6) Polizei.

Herr K. beispielsweise ist der Meinung, dass es die Blockparteien in der DDR nur zur Wahrung der Scheindemokratie gab. Ihm stimmt die Zeitzeugin Frau J.: *„Rechts, links wie hier in der parlamentarischen Demokratie also CDU, ehm SPD, Linke, oder so was, das gab es ja nicht. Es gab dieses Blockparteiensystem. Zwar gab es CDU, LDPD was der FDP usw. entspricht, die NDPD das war für ehemalige Nazis, so ungefähr gemacht worden, aber ohne, dass die jetzt Neofaschisten waren. Nur diese Blockparteien haben ja alles mitgetragen“* (Z. 618-622). Offiziell war die DDR kein Einparteienstaat. Es gab sogenannte Blockparteien, diese hatten jedoch keinen politischen Einfluss, ordneten sich der Regierung ideologisch unter und durften die SED nicht in Frage stellen². Im Herbst 1989 strebten die Blockparteien jedoch nach echtem Einfluss. Dies führte zur Bildung neuer politischer Gruppen, so erzählt Herr J.: *„Ja, und ja, da hatte sich ja dann schon einiges entwickelt, es wurde das Neue Forum gegründet. Das war ja so die erste offizielle, Oppositionsbewegung, das war ja so ein, war ja auch gar nicht irgendwie links, rechts ausgerichtet. Und ich hab immer so die ersten Texte und das habe ich mir gestern auch durchgelesen und das ist ehm so toll eigentlich, wenn man das heute noch liest, das könnte man eigentlich für heute noch fast, ich lese mal vor: “In unserem Land ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft offensichtlich gestört. Belege dafür sind die weit verbreitete Verdrossenheit bis hin zum Rückzug in die private Nische.” Das war also damals“* (Z. 459-466). Einige dieser Parteien lösten sich jedoch nach der Wende weitgehend auf. Andere Parteien der DDR wurden in die der BRD integriert, andere kleinere Gruppierungen schlossen sich zu neuen Parteien zusammen, wie beispielsweise im Bündnis 90 die Grünen aus DDR und die Grünen aus der BRD³.

Wenn man sich das politische System, also die Demokratie in der heutigen BRD, anschaut, kann man im Vergleich zur DDR den Begriff Scheindemokratie eindeutig verneinen, denn heute ist es jedem möglich, sich ohne strafrechtliche Konsequenzen in verschiedensten Parteien zu engagieren. Wir haben ein großes Parteienspektrum im Bundestag und auch der Alltag in Deutschland ist nicht dauerhaft von der politischen Orientierung geprägt. Daher leben wir heute freier und sind auch dem Grundgesetz maßgeblich verantwortlich, welches in unserem Staat höchste Priorität hat und zu dessen Einhaltung jeder verpflichtet ist. Während aber die Menschen im Westdeutschland dies über einen längeren Zeitraum lernen konnten und sich daran gewöhnen konnten, mussten die Menschen in Ostdeutschland diese Erfahrung von „einem Tag auf dem anderen“ verinnerlichen und anwenden – eine unmögliche Aufgabe, denn Demokratie ist ein Prozess und braucht seine Zeit.

In unserem Gespräch mit Herrn K. sprach dieser auch von der FDJ, der Freien Deutschen Jugend: *„Man hat ja schöne Sachen gemacht, Zeltlager, ehm schöne ehm, was weiß ich, schöne Nachmittage, viel in der Natur. Sehr ähnlich wie die Pfadfinder heute oder so. Es waren ja auch ganz spannende Geschichten auch so für junge Leute und man hat, ehm sagen wir mal den politischen Hintergrund, den hat man so als Kind, was man ja noch war, gar nicht so empfunden oder nachvollziehen können, ja. Es war eigentlich ein Stückweit fun und ja, dann hat man das gar nicht gemerkt, was das so im Unterbewusstsein ein Stückweit mit einem gemacht wurde, dass man auch politisch natürlich ausgerichtet wurde.“* (Z.153-159). Die FDJ war die einzige zugelassene und staatlich unterstützte Jugendorganisation in der DDR. Der Staat erzog die Jugendlichen ideologisch und bei einer langjährigen Mitgliedschaft gab es gute Chancen auf einen Aufstieg in der SED, weshalb man auch von einer Kadenschmiede sprach.⁴

Heute gibt es hauptsächlich unpolitische Jugendorganisationen, wie Sportvereine oder die Pfadfinder. Es gibt aber auch die Möglichkeit, sich je nach politischer Einstellung in Jugendorganisationen der Parteien zu engagieren. Diese Entscheidung wird meist von älteren Jugendlichen getroffen und es findet daher keine derartige politische Früherziehung statt. Ein Beispiel wären die Pfadfinder. Diese Organisation erzieht die

² <https://www.tagesschau.de/inland/ddr-blockparteien-101.html>, aufgerufen am 13.01.2020.

³ <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/blockparteien-und-massenorganisationen>, aufgerufen am 13.01.2020.

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Deutsche_Jugend, aufgerufen am 20.01.2020.

Jugendlichen und Kinder nicht ideologisch, sondern ist vor allem als Mittel zur Freizeitgestaltung gedacht. Einige Jugendliche treten nach ihrer politischen Orientierung in Parteien ein, allerdings meist erst im Alter von ca. 16 Jahren. Diese jedoch frühe ideologische Erziehung, die vom Ziel und ihrer Art her ganz perfide war, könnte Auswirkungen auf die Mentalität der älteren Generation gehabt haben, die unbewusst an die weitere Generation vermittelt wird, im Sinne von „Ostalgieerfahrungen“: In der DDR war nicht alles schlecht. So berichtet der Zeitzeuge Herr Kr: *„Gerade habe ich in der Zeitung gelesen, dass in einer Karnevalsveranstaltung eine ganze Truppe in der Kleidung der Jungen Pioniere auftritt, das lustig findet und sich darüber erfreut. Ich muss sagen, das sind Dinge, die können nicht wahr sein! Der Osten war ein totalitäres System und dem kann man einfach nicht nachtrauern. Und das kann man nicht zu einem Karnevals gag verharmlosen. Niemand will die DDR wiederhaben. Oder sollte sie nicht wiederhaben wollen.“* (Z.1196-1200).

Auch sprachen die Zeitzeugen von der Propaganda, die die SED betrieb. Herr K. erwähnt, die totalitäre Gesellschaft in der er aufgewachsen ist, *„(...) wo eine Gleichschaltung von Medien dringend vorgeschrieben war. Also kein Journalist konnte äußern, was er wollte“* (Z. 90-91). Die SED kontrollierte alle in den Medien publizierten Berichte und setzte diese bewusst ein, um ihre Ziele zu erreichen⁵. Hierfür nutzten sie besonders sprachliche Mittel, indem sie bspw. ein starkes schwarz-weiß Denken anregte, zum Beispiel indem sie die innerdeutsche Grenze als „antifaschistischen Schutzwall“ bezeichnete.

Heute gibt es hauptsächlich freie Medien und es findet keine Zensur wie in der DDR statt. Allerdings lässt sich trotzdem eine politische Ausrichtung verschiedener Verlage (oder Verleger) erkennen und es wird unterschiedlich stark mit Mitteln zur Manipulation der Leser gearbeitet, was jedoch in der Regel nicht aktiv durch politische Persönlichkeiten oder Parteien geschieht. Den kritischen Umgang mit den Medien ist daher zu jeder Zeit notwendig zu erlernen, unabhängig davon, ob man aus Ost- oder Westdeutschland stammt. Doch könnte die Vielfalt an Medien und damit der Meinungen eine größere Herausforderung für Menschen aus Ostdeutschland gewesen sein, da sie dies vorher nicht kannten und sich umstellen mussten.

Herr K. bedauert an seinem Freikauf durch die DDR, dass er nicht bei den Montagsdemonstrationen dabei sein konnte, um seiner Meinung Ausdruck zu verleihen: *„[...] Ich sah mein Zuhause schon da drüben in Freiberg in Dresden und so weiter und ich war einfach traurig darüber, dass ich an diese Veränderungen, die zwingend notwendig war und mir erforderlich schien, dass ich dann nicht mehr mitwirken kann.“* (Z. 854-857). Die Montagsdemonstrationen in der DDR waren ein Ventil für die Unzufriedenheit der Bürger und somit die Voraussetzung gehört zu werden. So berichtet Herr J. *„Ehm 1989 war ich auch in Leipzig als diese großen Demonstrationen waren und das war für mich so ein bisschen so ein Aufgehen, dass man in kleinen Schritten anfangen kann und das sich dann was entwickeln kann, was wirklich was verändern kann. Also das war, bin ich auch sehr dankbar, dass ich diese Zeit mitgemacht habe“* (Z. 308-311). Dies schaffte eine Möglichkeit des Austauschs und trieb somit die Wende und die Wiedervereinigung, welche vor dem Ende der DDR eine der Forderungen war, maßgeblich voran⁶. Doch konnten Demonstrationen nicht nur den Mut der Bürger und deren Selbstvertrauen und Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, sie waren anders als heute auch gefährlich: *„Ich hatte in Leipzig gerade an dem Tag, hatte ich Englischseminar, da waren wir in so einem Seminargebäude, das war so ein bisschen höher und da haben wir hinter einem Zaun, wo ein Brachgrundstück war, Schützenpanzerwagen gesehen an diesem besagten (...) 9. Oktober. Also da hatte ich schon gedacht, heute ist hier Bürgerkrieg“,* erwähnt Herr J. Frau J. ergänzt: *„Und dann wäre es nicht der kleine Schritt noch gewesen in die Freiheit gewesen, sondern der kleine Schritt gewesen, der genau uns alle eingekerkert hätte“* (Z. 790-796).

Heute dienen Demonstrationen noch immer dem gleichen Zweck, jedoch werden diese heutzutage als Recht zur Meinungsäußerung angesehen und sind somit ein anerkanntes Mittel der Demokratie. Die Menschen nutzen dieses auch regelmäßig und versuchen weiterhin den Staat und die Welt, in der sie leben, zu verbessern. Ein aktuelles Beispiel hierfür sind die Demonstrationen zum Klimaschutz, welche von der Schülergruppierung „Fridays for Future“ weltweit organisiert werden.

Ebenfalls berichten Frau S. (Z. 180-187) und das Ehepaar J. (Z. 430-442) von dem Ablauf der Wahlen in der DDR und dem vorherrschenden Wahlbetrug. Vor 1989 gab es bei Wahlen Einheitslisten und es gab keine Möglichkeit gegen die SED zu wählen⁷. Sie erreichte bei allen Wahlen 98% oder 99% der Stimmen. Gegen Ende der DDR wurde die Manipulation der Wahlen noch verstärkt, indem Stimmzettel ausgetauscht wurden⁸. Nach der Wende stellte dies für einige ehemalige DDR-Bürger ein Problem dar, da man sich in der BRD aufgrund der Parteienvielfalt aktiv informieren und sich seine eigene Meinung bilden musste. Trotzdem lag die Wahlbeteiligung im Dezember 1990 für Gesamtdeutschland, einschließlich neuer Bundesländer bei 77,4%. Die

⁵ <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/medien>, aufgerufen am 14.01.2020.

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Montagsdemonstrationen_1989/1990_in_der_DDR#Weitere_Entwicklung_der_Montagsdemonstrationen, aufgerufen am 15.01.2020.

⁷ https://www.planet-wissen.de/geschichte/ddr/das_leben_in_der_ddr/index.html, aufgerufen am 12.01.2020.

⁸ <https://www.demokratie-statt-diktatur.de/stasi-und-die-menschenrechte/>, aufgerufen am 12.01.2020.

Bundesländer der ehemaligen DDR hatten im Schnitt nur eine um 4% geringere Wahlbeteiligung⁹. Hinzu kommt heute noch der ständige Zugang zu Medien. Dadurch wird die Informationsbeschaffung zwar erleichtert, aber zu selektieren, welche auf Meinungen basieren und welche fundiert begründet sind, wird deutlich erschwert. Dies ist eine Chance, um bestimmte Dinge von einer anderen Seite zu beleuchten und gleichzeitig ein Problem, da es eine Plattform für Propaganda und Falschaussagen ist.

Frau J. und Frau S. (Z. 859-868) sprachen außerdem von ihren Erfahrungen mit der Volkspolizei. Frau J. sagte: *„Die Polizisten, also ich bin damit groß geworden und in meinen Gedanken war es fest, Polizei ist etwas ganz Schlimmes und die Menschen meiden sie, wo es geht. Und ich habe das mit Mühe umgelernt, dass ich ein anderes Bild über die Polizei entwickelt habe. Das habe ich mir wirklich schwer anlernen, also dieses Misstrauen“* (Z. 675-678). Herr J. ergänzt: *„Man ist auf der Straße sehr häufig, also ich zumindest, kontrolliert worden: Ausweis bitte. Wenn man das nicht dabei hatte, hatte man schlechte Karten. Also man musste wirklich immer den Ausweis dabei haben. Ich hatte, sieht man mir nicht mehr an, aber ich hatte damals längere Haare, Jeansjacke und das man dann natürlich war man verdächtig. Und dann musste man sich ständig ausweisen, weil es eben auch viele gab, die eben, ja auch viele im Gefängnis, weil die hatten nur einen Ersatzausweis und deshalb konnte man auch unterscheiden, was ist das für einer“* (Z. 679-684). Sie beschrieben, dass die Polizisten der Volkspolizei ihre Macht ausnutzten und demonstrativ einsetzten. Einen freundlichen Polizisten habe es praktisch nicht gegeben. Die Volkspolizei der DDR war autorisiert, mit radikalen Mitteln die von der SED vorgeschriebene Ordnung durchzusetzen, was die Bevölkerung verängstigte. Viele Zeitzeugen berichteten, dass sie in der späteren BRD erst große Schwierigkeiten hatten zu akzeptieren, dass die Polizisten hier respektvoll mit den Menschen umgehen und man nicht unmittelbar in Furcht verfallen muss, wenn man einem Polizeibeamten begegnet.

2. Wirtschaft

Im Folgenden wird auf das Thema Wirtschaft vor und nach der Wende eingegangen. Dabei werden vor allem die Erfahrungen der Zeitzeugen bezüglich (1) der (Nicht-) Anerkennung von Berufen, (2) der sich daraus und aus der Transformation der Planwirtschaft in einer Marktwirtschaft ergebenden Arbeitslosigkeit und (3) der Wanderungsbewegung von Osten nach Westen kontextualisiert.

Das Themenfeld Arbeit änderte sich grundlegend für die Menschen aus Ostdeutschland nach der Wende. Sie hatten in der DDR noch ein Recht auf Arbeit und diese wurde vom Staat auch bereitgestellt. Die gesamte Arbeit wurde sozusagen für den Staat und die Gesellschaft verrichtet, somit „profitierte“ auch jeder Einzelne davon – so die Idee in der DDR. Über die Arbeit identifizierten sich die Menschen.¹⁰ Offiziell gab es auch keine Arbeitslosigkeit in der DDR. Laut bpb jedoch könne von einer verdeckten Arbeitslosenrate von mindestens 10% ausgegangen werden.¹¹ Mit der Wende änderte sich dies jedoch. Die Menschen mussten sich mit dem Thema Arbeitslosigkeit (a) kurz- oder (b) langfristig auseinandersetzen. (a) Kurzfristige Probleme gab es beispielsweise im Bereich der erfolgreichen Anerkennung von Berufsabschlüssen und dem Finden eines Berufes. Frau S. beispielsweise war der erste Jahrgang von Lehrern, die nach der dritten Hochschulreform der DDR studiert haben. Das ist insofern von Bedeutung für unser Thema, weil ab diesem Jahrgang die Lehrer der DDR sowohl in der Mittelstufe (POS = Polytechnische Oberschule) als auch in der Oberstufe befähigt waren zu unterrichten (EOS = Erweiterte Oberschule). Je nachdem, in welchem Bereich die Lehrer zur Zeit der Wende ausschließlich unterrichtet hatten, wurden sie auch einem Schulzweig zugeordnet. Frau S. Berufsausschluss wurde im Sekundarbereich I anerkannt und sie wurde im Rahmen der Anerkennung von Berufsabschlüssen dem Realschulzweig zugeordnet, nachdem sie durch Prüfungen nachweisen musste, dass sie geeignet ist zu lehren.¹² Zwar hatte sie der Arbeitslosigkeit langfristig entgegen können, doch ging mit dieser Art der Anerkennung ihres Berufsabschlusses eine Degradierung einher – so das Gefühl von Frau S. Sie erwähnt, wie andere Lehrerkollegen von ihr im Osten blieben und mit ihrem Berufsabschluss am Gymnasium unterrichten durften, ihr blieb dies im Westen verwehrt (Z.434-448). Aus Ingenieurs- und diversen anderen Fachschulen gibt es bis heute Anträge, die auf ihre Anerkennung warten – 30 Jahre nach der Einheit, ist das eine lange Zeit.¹³ Die Tatsache, dass Berufsausbildungen in der DDR anders waren als in der BRD, zeigt sich auch im Falle der Zeitzeugin Frau J. Sie berichtete von ihrer Mutter, die Logopädie in der DDR studierte: *„Das war ganz anders als hier. Logopäden musste ein Volks-, ein pädagogisches Studium, ein Zusatzstudium auf die Pädagogik eh abwiegen. Die Logopädie*

⁹ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47513/beteiligung-an-wahlen>, aufgerufen am 13.01.2020.

¹⁰ <https://www.zeitclicks.de/ddr/zeitclicks/zeit/alltag/leben-in-der-ddr/arbeit-im-arbeiter-und-bauernstaat/> und <https://www.mdr.de/zeitreise/stoebem/damals/artikel75246.html>, aufgerufen am 13.01.2020.

¹¹ <https://www.bpb.de/apuz/32608/deutschland-nach-der-wiedervereinigung?p=all>, aufgerufen am 20.01.2020.

¹² <https://de.wikipedia.org/wiki/Diplomlehrer#Weblinks>, aufgerufen am 13.12.2019.

¹³ https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_86277264/immer-noch-antraege-auf-erkennung-von-ddr-abschluessen.html, aufgerufen am 15.12.2019.

war auch in der Bildung eingegliedert. Danach war sie viele Jahre Logopädin und dann kam die Wende und dann waren, es war für jede Berufsgruppe sehr, sehr schwierig. Was wird jetzt? Und für die Logopäden hatte das die Auswirkung, dass die im Westen nicht in der Bildung integriert waren, sondern sie waren in die medizinischen Heilberufe integriert und eigentlich auch ein geringeres Level der Ausbildung, als Fachhochschulstudium. Während meine Mutter jetzt eine Hochschulausbildung hatte. Also die ganzen Logopäden in den neuen Bundesländern hatten Angst: Was passiert jetzt mit mir? Wir werden nicht übernommen werden, die Bildung will uns nicht mehr. Wir werden nicht mehr ins Bildungsministerium. Wir kommen nicht mehr eh in die Schulen, in die Kindergärten rein. Wir müssen uns selbstständig machen. Hallo, wie geht das?“ (Z.253-263). Falls der Wunsch fortbestand, den Beruf des Logopäden weiterauszuüben, bedeutete das also für die Logopäden aus dem Osten, dass sie sich selbstständig machen mussten, was für sie auch ungewohnt und neu war, da in der DDR alles vom Staat geregelt wurde. So Frau J.: „Aber sie war viele Jahre die einzige Logopädin in Erfurt, bis die anderen Kollegen oder neue sich getraut haben eine eigene Praxis zu gründen, das war nicht so einfach dieser Gedanke: Ich muss jetzt für mich selber, ich muss selbstständig werden. Das sind alles so fremde Sachen gewesen. Das waren ein richtig schwerer Umbruch, ja“ (Z. 269-272). Frau J. selbst erging es ähnlich wie ihrer Mutter: „Ehm für die Musikschulen gab's eine Ausnahmeregelung, die gehörten ebenfalls dann nicht mehr zur Bildung, sondern wurden dann kommunal an die Städte und Kreise angegliedert. Es gab eine große Entlassungswelle, weil wir das so üblich war, dass viele als Honorarkräfte arbeiten und nicht viele Festangestellte und das war dann plötzlich auch ein ganz anderes Arbeiten. Ich musste mich völlig umorientieren und ich habe lange lange Zeit diesem schönen „Musikschuldasein“ nachgetrauert, weil man eben unter Kollegen ist, weil man vernetzt arbeiten kann, man kann mit anderen Instrumenten zusammenarbeiten Instrumentengruppen und nach ja“ (Z.277-284). Einige Berufe wie Kunstblumenfacharbeiter oder Meliorationsfacharbeiter existieren im Westen gar nicht, dementsprechend mussten die Menschen sich einen anderen Beruf aussuchen und standen ohne Ausbildung da.¹⁴ Zudem fielen nach der Wende sehr viele öffentliche Stellen im Osten weg, da diese in der DDR von Mitgliedern der SED besetzt waren und man auf Seiten der BRD keine Mitglieder dieses ehemaligen Staatsorgans übernehmen wollte. Zusätzlich standen einige Mitarbeiter in Verdacht, als inoffizielle Mitarbeiter der Stasi gearbeitet zu haben. Noch bis 2030 sollen Bewerber für öffentliche Stellen auf frühere Tätigkeiten bei der Stasi überprüft werden. Viele Menschen verstanden jedoch die Gründe, warum aus westlicher Sicht „ihr Abschluss „niedriger“ sein sollte oder gar nicht anerkannt wurde, nicht. Auch Frau S. erzählte von einer Wut auf den Staat, der gleichgültig blieb. Und damit war sie vermutlich nicht die Einzige.

Diese Probleme wie das Verschwinden oder die unterschiedliche Ausbildung in Berufen nach der Wende hatten spürbaren Folgen. 1991 lag die Arbeitslosenquote im Westen bei 6,2%, im Osten bei 10,2%. Diese Entwicklungen setzen sich bis heute fort. 1998 erreichte der Osten eine Arbeitslosenquote von 17,8%, 2005 erreichte er den Höhepunkt mit 18,7%, während die Arbeitslosenquote im Westen bei 9,9% lag. Noch heute liegt die Arbeitslosenquote im Osten mit 6,4% höher als im Westen mit 4,7%, wobei ein deutlicher Rückgang zu erkennen ist.¹⁵ Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, dass es heute nicht mehr so stark um die Anerkennung der alten Abschlüsse geht, weil es jetzt eine neue Generation von Menschen gibt, deren Abschlüsse überall in Deutschland gleich viel zählen, da heute nach der Wende die Ausbildung in Deutschland einheitlich ist. Der heutige Unterschied zwischen Ost und West ist wahrscheinlich auf die ältere Generation zurückzuführen, die noch von der Wende betroffen war wie auch auf die Wirtschaftskraft der jeweiligen Regionen.

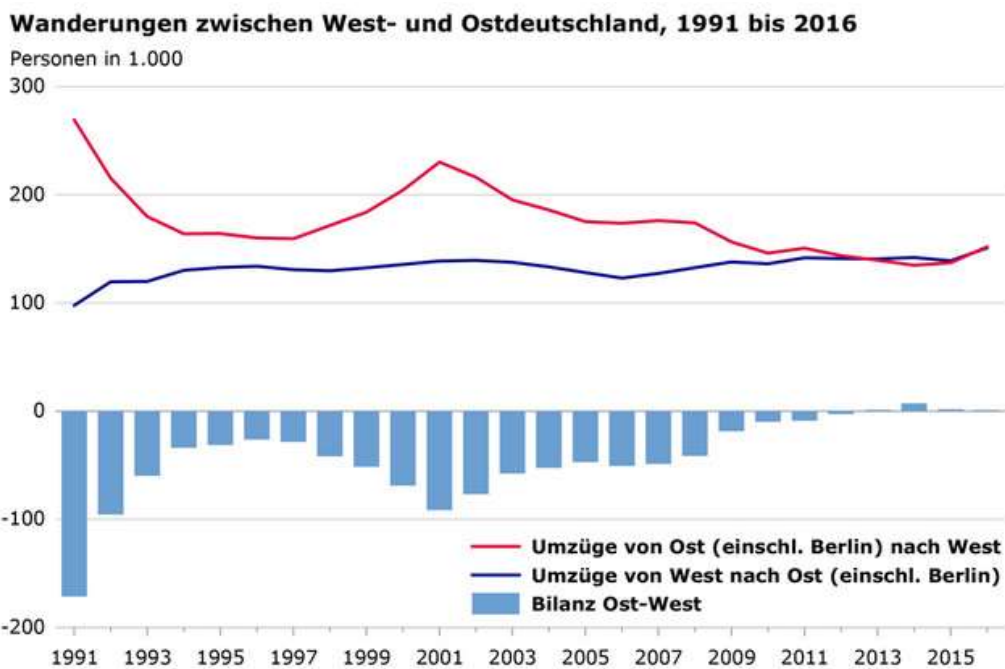
Natürlich liegt die Arbeitslosigkeit auch an der Transformation der Planwirtschaft in eine soziale Marktwirtschaft. Dabei wird zwischen einer Transformation „von oben“ und eine Transformation „von unten“ unterschieden. Bei der Transformation „von oben“ wurden viele Volkseigene Betriebe (VEB) von der umstrittenen Treuhandanstalt privatisiert. Das Ziel der Privatisierung war, effiziente und wettbewerbsfähige Unternehmen zu schaffen. 8.134 ehemalige DDR-Betriebe wurden privatisiert, 310 Betriebe den Kommunen übergeben und 3.718 Betriebe stillgelegt. Damit einher ging eine enorme Arbeitslosigkeit einher. Die Begründung der Stilllegung war unter anderen die niedrige Arbeitsproduktivität (veraltete Produktionsanlagen, ostdeutsche Führungskräfte hatten keine Kenntnisse mit der Führung eines Betriebes etc.), die Währungsumstellung 1:1 und die Lohnerhöhungen, die zu weiterer Unrentabilität dieser Betriebe führten. Schließlich kam noch der fehlende Absatzmarkt ostdeutscher Produkte hinzu, wegen steigender Preise, verändertem Konsum- und Kaufverhalten ostdeutscher Bürger, die lieber Westprodukte kaufen wollten, und schließlich erschwerte die negative Reputation vieler ostdeutscher Produkte deren Kauf. Die Frage, die sich auch bei den Zeitzeugen noch stellt, war, ob Alternativen nicht doch möglich gewesen wären, damit diese extreme Arbeitslosigkeit hätte abgefedert werden können – so der Zeitzeuge Herr R. und Herr Kr. Zum Teil

¹⁴ <https://www.deutsche-handwerks-zeitung.de/unbekannte-berufe-aus-dem-osten/150/2395/255804>, aufgerufen am 16.01.2020.

¹⁵ https://www.focus.de/finanzen/news/tid-20023/wirtschaftsbilanz-arbeitslosigkeit-der-osten-versinkt_aid_557654.html und <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/915315/umfrage/arbeitslosenquote-in-west-und-ostdeutschland/>, aufgerufen am 17.01.2020.

haben sich die Menschen aber selbst geholfen, indem sie Unternehmen gegründet haben, also eine Transformation „von unten“ – so die Mutter von Frau J. Doch war dies ein eher seltener Fall, denn mangelnde Kenntnisse, Erfahrungen mit den Anforderungen einer Marktwirtschaft, das Fehlen von Eigenkapital erhöhten das Risiko des Scheiterns.¹⁶

Die zunehmende Arbeitslosigkeit hatte eine Wanderung vieler Menschen zur Folge. Unsere Zeitzeugin Frau J. berichtete von mehreren Umzügen, weil ihr Mann eine Arbeit suchte: „Veränderung war, dass wir sehr viel umziehen mussten, weil plötzlich die sichere Arbeit weg war. Nachdem wir zwei Jahre in Jena waren und er immer noch keine richtige Festanstellung, mal unbefristet hatte. (Er: unklar). Dann haben wir wieder die Koffer gepackt und sind nach Niederolm umgezogen. Ehm für uns war es die richtige Entscheidung nicht darauf zu beharren, ich möchte in Erfurt bleiben und nehme die Arbeitslosigkeit in Kauf, sondern wir ziehen der Arbeit hinterher“ (Z.881-885). Herr K., der im Westen lebt, erzählt von der großen Anzahl an Menschen, die aus dem Osten Deutschlands kamen und im Westen Arbeit suchten. Aufgrund der großen Anzahl an Flüchtlingen wurden sie in Turnhallen und „Aussiedlerunterkünften“ untergebracht. Bereits am 08.10.1989 flohen 53.576 Menschen aus der DDR. Ein Jahr davor lag die Zahl für das ganze Jahr 1988 nur bei 6.543 Menschen. Das zeigt die enorme Anzahl an Menschen, die die DDR verlassen wollten, weil sie in der DDR nicht mehr leben wollten und später aufgrund von Arbeitslosigkeit dort nicht mehr leben konnten. Das untere Schaubild veranschaulicht die Ost-West- und West-Ost-Wanderung:



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen: BiB

© BiB 2018 ¹⁷Abb.1

Auch Bekannte aus der DDR kamen bspw. zu Herr K.'s Familie zu Besuch, die sich erkennbar anders verhielten und zunächst fremd waren. Fremdheit war ein Kennzeichen beider Seiten, denn die Sozialisierung in Ost und West verlief unterschiedlich. Eine Folge dieser Fremdheit zeigte sich in den Vorurteilen der Westdeutschen gegenüber den Ostdeutschen. „DDR wurde als Schimpfwort benutzt, wie z.B.: „Scheiß DDR-Produkt“ (Z.1273) – so unser Zeitzeuge aus dem Westen. Fremdheit lässt sich aber auch an der folgenden Zeitzeugenaussage erkennen: „Wütend hat mich auch gemacht, dass die erste Bratwurst, die ich in Essen, am Kiosk, weil ich Hunger hatte, gekauft habe, da konnte ich es nicht fassen, die hat glaube ich drei Mark gekostet, oder zwei Mark fünfzig, damals noch. Das fand ich unverschämt. In der DDR waren das fünfzig Pfennig (...) (Frau S, Z.776-780)“. Die lebenswichtigen Artikel sowie Mieten waren aufgrund von Subventionen durch den DDR-Staat damals deutlich günstiger als in der BRD, wohingegen die Luxusartikel in der DDR sehr teuer waren, und meistens nur von Funktionären gekauft werden konnten. Diese Unterschiede beruhen auf die wirtschaftlichen Systeme – Planwirtschaft einerseits und soziale Marktwirtschaft andererseits.¹⁸ Eine weitere Folge der Wanderungsbewegung von Ost nach West war

¹⁶ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47208/anpassungsprobleme?p=all>, aufgerufen am 19.12.2019.

¹⁷ <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/M34-Wanderungen-West-Ost-ab-1991.html>, aufgerufen am 13.11.2019.

¹⁸ <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/planmaessige-bedarfsdeckung-und-lebensstandard>, aufgerufen am 13.11.2019.

aber der so genannte „brain drain“, also viele gut ausgebildete Menschen verließen den Osten und nahmen damit wertvolle Fähigkeiten/Kompetenzen mit sich – so drückt es auch Herr J. aus (Z. 895-897).

Die Bedeutung für unsere Generation im Themafeld Beruf ist eher gering, da die Abschlüsse, die wir in verschiedenen Bundesländern machen, alle gleichwertig sind. Die betroffenen Personen sind also eine Generation älter als wir und sie sind nur betroffen, wenn sie auch damals eine Ausbildung oder ein Studium in der DDR gemacht haben. Doch könnten sie ihre negativen Erfahrungen mit dem Weststaat (Wanderung, Arbeitslosigkeit, Vorurteile beiderseits) bzw. ihre negativen Emotionen an der jüngeren Generation weitergegeben haben, so dass auch die nächste Generation davon betroffen ist. Ähnlich erging es Frau J. auch mit der DDR, die Folgendes erwähnt: *„unsere Empfindungen, wie wir in der DDR gelebt haben, wie wir sie erlebt haben und aufgewachsen sind, natürlich abhängig sind von den Idealen unserer Eltern, ja“* (Z.109-110). Die Betroffenheit jedenfalls kann im extremen Fall in einer kompletten Ablehnung der Einheit und der BRD als Staatssystem gipfeln. So auch Herr J.: *„Und das begründet auch so ein bisschen ehm, ein bisschen, wenn man sich die Zeit heute anschaut, diese ehm Abneigung gegen dieses „jetzige System“, ja, dass da viele diese Umbrüche als Ungerechtigkeit, was auch objektiv gesehen eine war (...) Ich sehe wie leicht heute ausländische Abschlüsse anerkannt werden. Das war damals die innerdeutschen schlechter anerkannt werden und genau damit wird es ja verglichen, ja. Und es wird ja heute auch so gesehen, das war ein ganz großer Fehler, ja, dass man das nicht gemacht hat“* (Z.290-296). Eine Diskussion über die Ursachen der Problematik im Hinblick auf das Themenfeld „Beruf“ ist aus Ost- und Westsicht notwendig, denn die DDR hat die Grundlage geschaffen und die westliche BRD hat nicht angemessen auf das Problem reagiert.

3. Religion

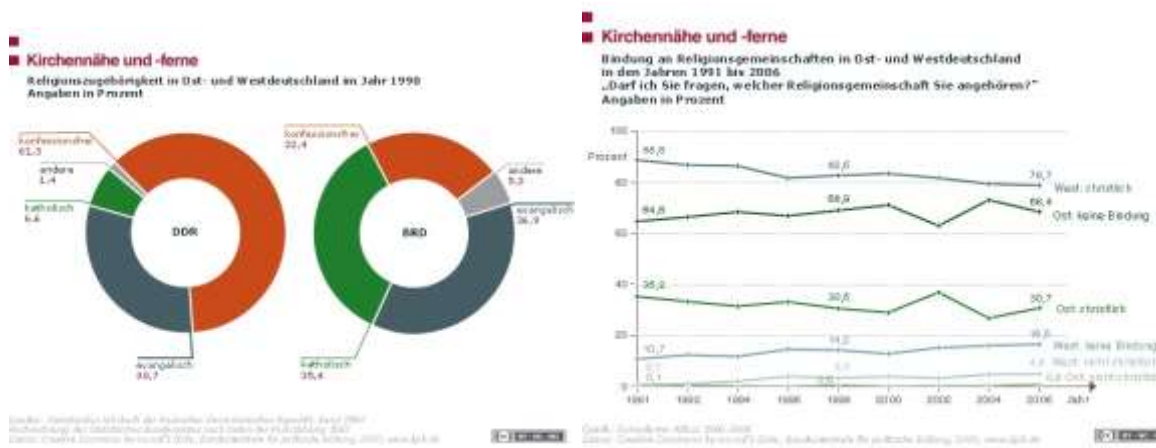
Die Kirche hat in der DDR eine bedeutende Rolle gespielt und viel zur Wiedervereinigung beigetragen. In der Zeit der Wende wurde die Kirche zu einem Ort der Opposition. Wie sich dies zeigte und die heutige Rolle der Kirche, werden wir nun anhand von Belegen und Aussagen von Zeitzeugen erläutern.

Die Zeit des Umbruchs war geprägt durch politische Zäsuren, die auch ihre Auswirkungen auf das Geschehen in der Kirche hatten. Die politische Reformperiode von Michail Gorbatschow löste neue politische und gesellschaftliche Diskussionen aus, die auch in den Kirchen ihren Platz fanden. Da die Kirche wie jede andere Institution in Ostdeutschland IM's beschäftigte, muss man davon ausgehen, dass die Mitglieder der Kirche von der Stasi beobachtet wurden. Die kirchliche Entwicklung wurde somit immer von der Staatssicherheit beeinflusst und oftmals sogar direkt von ihr kontrolliert.¹⁹ Die Zeitzeugin Frau J. erwähnt, *„dass ich getauft wurde 1988 und das ist ja als Erwachsene (...) und während dieser Zeit, das habe ich dann aus der Akte, (...) also mein Pfarrer, der mich getauft hat, der war inoffizieller Mitarbeiter bei der Staatssicherheit und hat während der zehn Taufstunden im Nachbarzimmer jemanden mithören lassen. Also hinter dieser Tür (...), nur war es für mich, das ist eine Erzählung wert, aber es war für mich kein Schock Erlebnis (...). Es war für mich nicht der Schock, da ich mit dem Bewusstsein, als Erwachsene lasse ich mich taufen, bin ich natürlich mit dem Bewusstsein diesen Schritt gegangen, dass das möglich sein kann, dass es auf alle Fälle registriert wird (...)"* (Z. 740-750). Die Kontrolle durch die Stasi zeigte sich unter anderem auch an dem Burgfrieden, der zwischen Kirche und Partei am 6. März 1978 geschlossen wurde, bei dem die Kirche moral- und ordnungspolitische Aufgaben für den Staat zu erfüllen hatte und im Gegenzug als eigenständige gesellschaftliche Kraft gewertet wurde.²⁰ Die Mitgliederzahl der Kirche nahm dementsprechend über den Zeitraum der DDR signifikant ab und es zeigte sich ein Substanzverlust vor allem in den Landeskirchen.²¹ 1989 betrug der prozentuale Anteil der Konfessionslosen zwischen 70% und 80% (Protestanten: 25-30%, Katholiken 4-5%). Anders dagegen in der BRD: Die Kirchenbindung blieb seit der BRD-Gründung relativ konstant – genaue Zahlen sind hier schwierig zu geben.

¹⁹ <http://www.seggeluchbecken.de/kirche/ddr-kirche-4.htm#an4-12>, aufgerufen am 12.02.2020.

²⁰ <http://www.seggeluchbecken.de/kirche/ddr-kirche-4.htm#an4-48>, aufgerufen am 12.02.2020.

²¹ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/langen-wege-der-deutschen-einheit/47190/kirchennaehere>, aufgerufen am 12.02.2020.



²² Abb. 2

Gründe für den Rückgang der Mitgliederzahlen könnten unter anderem die staatliche Unterdrückung und die säkularen Tendenzen in der DDR gewesen sein. Diejenigen, die sich doch taufen ließen, wie die Zeitzeugin Frau J., trafen diese Entscheidung ganz bewusst. Obwohl die Attraktivität der Kirchen in der Wendezeit zunahm, da die Kirche „eine Alternative zur ‚Perspektivlosigkeit des offiziellen Systems‘ (Pollack 1994, S. 288)“ boten, zeigte sich dies nicht in einer Zunahme der Mitgliederzahlen. Heutzutage liegt es wahrscheinlich an der atheistischen Weltanschauung der Eltern, die großen Einfluss auf die Kirchennähe oder -ferne der Kinder hat. Das heißt, die DDR-Erfahrungen wirken sich auch heute noch aus. Seit 1990 kann man aber in Ostdeutschland eine relativ konstante Kirchenbindung feststellen. In Westdeutschland dagegen ist ein leichter Rückgang der Kirchenbindung zu beobachten. Doch bleibt die klare Ost-/West-Trennung in Fragen der Religiosität zwischen West- und Ostdeutschland.²³

Wie bereits erwähnt, wurde die Kirche ab den 80er Jahren zu einem Auffangbecken für Menschen, die sich mit politischen, gesellschaftlichen und ideologischen Problemen der DDR beschäftigten und sich Veränderungen wünschten.²⁴ Die Friedensfrage war das erste Thema, das in den Kirchen und deren Gruppierungen besprochen wurde. Die Einführung des Wehrkundeunterrichts und auch die permanente Militarisierung machten die Menschen auf die Kirche aufmerksam und es kamen immer mehr Bürger und vor allem viele Nichtchristen in die Kirche. Diese Menschen brachten ihre eigenen Meinungen und Vorstellungen mit und es entstanden weitere Gruppierungen. So wurde die Kirche in eine Stellvertreterfunktion für diese Oppositionellen Gruppierungen hineingedrängt. So berichtet der Zeitzeuge Herr J.: „Wir waren geschockt als wir im Westen gekommen sind. Diese Kirchen hier, sag ich mal, waren extrem langweilig, ehm während wir so erlebt haben: Die Kirche war so ein bisschen das Dach für die Opposition, ehm damals zumindest. Es gab evangelische Kirche und katholische Studentengemeinden. Ehm da haben sich Gleichgesinnte getroffen. Da konnte man diskutieren. Kirchentage waren ehm so wie heute Kirchentage, nur viel explosiver. Da wurden auch westliche Politiker, westliche Wissenschaftler. Ich kann mich an Carl Friedrich von Weizsäcker und an Helmut Schmidt. Die waren dort an den regionalen Kirchentagen, die haben Vorträge gehalten. Ehm, da wurde man richtig inspiriert. Man hatte auch gemerkt, dass sich da etwas ändert. (Sie: Hmm). In den Kirchengemeinden wurde diskutiert. Da war, da wurde eingeladen. Da war irgend ein Pfarrer, hat mal die Genehmigung bekommen irgendwo hinzufahren. Der hat dann die Ergebnisse vorgestellt. Das war krachend voll, die Kirche. Ehm und das war ja dann auch der Ort, wo das Ganze entstanden ist, ja. Die Kirche nicht nur als „religiöser Verein“, sag ich mal, sondern als Feld, ehm wo man Gedanken entwickeln konnte, wo man frei, was sagen konnte und wo man auch unterstützt wurde und auch in einer gewissen Weise geschützt wurde (...)“ (Z.312-326). Frau J. fährt fort: „Da war die Kirche da. Sie war für uns da. (...) Dann bin ich dort in eine Arbeitsgruppe gegangen, die hieß Umweltgruppe. (...) Wir haben in dieser Gruppe regionale Probleme besprochen. In Hermsdorf gab es ein großes Werk das hieß „keramische Werke Hermsdorf“, da wurde Industriekeramik produziert. Und die Abwässer wurden zum Beispiel in einem ganz kleinen Bach eingeleitet. In dem Bach waren noch nicht mal mehr tote Fische. Es war so ätzend und so ehm schlimm das Wasser. Und wir haben dann, ...das war richtig, gab’s dann immer sehr Engagierte (...)“ (Z.380, 387-392). Nach den Wahlfälschungen 1989 konnten sich jedoch Kirchenleitungen/-behörden und Synoden nicht mehr den Fragen zur gesellschaftlichen Situation verschließen und sie den Gruppierungen überlassen. Die Ökumenische Versammlung von Kirchen und Christen in der DDR nannte das Problem beim Namen und forderte: “Mehr Gerechtigkeit in der DDR - unsere Aufgabe, unsere Erwartungen“. Es wurden nun innergesellschaftliche Dialoge gefordert, erst in den Kirchenräumen, aber dann auch in den breiten Schichten der Gesellschaft. Die

²² <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47190/kirchennaehue?p=all>, aufgerufen am 12.02.2020.

²³ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47190/kirchennaehue?p=all>, aufgerufen am 15.02.2020.

²⁴ <http://www.seggeluchbecken.de/kirche/ddr-kirche-4.htm#a4-48>, aufgerufen am 17.02.2020.

Kirche nahm aber nur so weit Stellung, dass der Sozialismus reformiert und nicht abgeschafft werden soll, sodass die „Kirche im Sozialismus“ bestehen bleibt. Als es zur Maueröffnung am 9.11.1989 kam luden die Kirchen die fünf alten Blockparteien mit den führenden Vertretern der Oppositionsgruppen an einen „Runden Tisch“. Es kam zu den ersten praktischen Übereinkünften, wie der Auflösung des Staatssicherheitsdiensts und die Durchführung von freien Wahlen im Januar 1990. Ab Januar 1990 setzt dann die rapide Auflösung der staatlichen Machtstrukturen ein. Die Kirche in der DDR konnte nun ihr altes Synonym als „Kirche im Sozialismus“ nicht mehr als Positionsbeschreibung heranziehen. Führende Vertreter der EKD und BEK trafen sich am 17.01.1990 in Loccum für ein neues Zusammenwachsen der zuvor getrennten Kirchen. Es wurde eine neue Kommission vereinbart, die Unterschiede zwischen EKD-Grundordnung und der DDR-Kirchenbundsatzung aufgearbeitet, die Kirchensteuer erhebt, der Religionsunterricht eingeführt und über den Militärseelsorgevertrag verhandelt. Ende 1991 waren die Kirchen vereinigt. Die oppositionellen Gruppen und Diskussionen, die für die vollen Kirchen gesorgt haben, existieren nicht mehr oder haben jetzt einen anderen Platz gefunden bspw. Vereine oder Parteien. Heute engagieren sich die Kirchen im religiösen und sozialen Bereich, weniger im politischen Bereich.²⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kirche, vor allem die evangelische, einen großen Beitrag zu dem Umbruch der Gesellschaft beigetragen hat. Sie hat ein Dach für Diskussion und Opposition gegeben, der die Kirche in der Umbruchszeit zum „Aufblühen“ gebracht hat. Jedoch muss dieses Aufblühen nicht kirchlich, sondern politisch betrachtet werden.

4. Schule

„Dann sag ich mal in der achten Klasse hat sich dann entschieden schon so ein bisschen in welche Richtung man geht, weil es in der DDR gab’s erweiterte Oberschulen hieß das, es entspricht quasi dem Gymnasium von heute und da sind Pi mal Daumen 10% hingekommen“ (Z.24-27) – so Herr J.

„...Schule nach westlichem Vorbild“ ist für mich, aus dem Blickwinkel eines Vaters von zwei Söhnen, die mittlerweile schon längst aus dem Schulalter raus sind und selbst Kinder haben, eher aus der Ferne zu beurteilen. Und da muss ich sagen, dass ich das DDR-Schulsystem, bei aller politischen Indoktrination, die ich strikt ablehne, von der Grundstruktur her besser fand als das, was man jetzt so hört. Ich weiß nicht, ob ich da bei ihnen als Lehrerin an einem Gymnasium in ein Fettnäpfchen trete, aber ich habe den Eindruck, dass heute, je nach politischer Farbenlehre und wer gerade irgendwo an der Regierung ist, permanent neue Experimente, Schulformen und pädagogische Konzepte ausprobiert werden und dass dabei die Kinder oder die Schüler Gefahr laufen, auf der Strecke zu bleiben. Das finde ich nicht gut. Ich habe mal gehört, dass Finnland bei der PISA-Studie immer recht gute Plätze einnimmt, weil dort große Teile des DDR-Schulsystems als Vorbild genommen wurden. Mir gefällt, dass damals die Kinder möglichst lange in einem Klassenverband waren, dass die Schulen mehr oder minder im ganzen Land die gleichen Lehrpläne hatten, der Wechsel ans Gymnasium erst zur 9. Klasse stattfand. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen im Rheinland-Pfalz ist, es gibt Bundesländer, da wechseln sie ab der 4. Klasse ins Gymnasium, das finde ich viel zu früh, ab der 6. Klasse zum Teil auch noch. Ich finde, im Bildungssystem müssten die Kinder mit ihren Fähigkeiten, mit ihren Talenten, mit ihren Sorgen, mit ihren Nöten viel stärker in den Fokus kommen und der Unterricht dürfte nicht nur als einfaches Abarbeiten des Lehrplanes angesehen werden. Wie gesagt, im Osten war die politische Einflussnahme in der Schule absolut schlimm, so etwas geht alles gar nicht. Aber den Grundsatz, dass es im Land eine überall miteinander vergleichbare Schulform gibt, finde ich gut.“ (Z.1112-1130) – der Zeitzeuge Herr Kr.

Seit der Wende 1989/90 lassen sich oft Vergleiche zwischen dem DDR-Schulsystem und dem heutigen Schulsystem finden. Daher sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht werden, um auf Umbrüche nach der Wende aufmerksam zu machen.

Die beiden Schulsysteme haben jeweils andere Ziele, wodurch es relativ offensichtlich ist, dass die Schulsysteme unterschiedlich sind. Die DDR, die als „kleiner Bruder“ der UdSSR bezeichnet wird, welche nach marxistisch-leninistischer Auffassung als „Bauern- und Arbeiter-Staat“ bezeichnet wird, verfolgte das gleiche Ziel, nämlich das Etablieren einer einfachen Bauern/Arbeiter/Handwerker-Schicht, die den Großteil der Bevölkerung ausmachen sollte.²⁶ Die Bildung in der DDR, welche in der Schule vermittelt wurde, ist hauptsächlich darauf ausgerichtet, dass die Schüler später in ihrem Berufsleben in Handwerken und einfachen landwirtschaftlichen Betrieben sofort eingesetzt werden können. Für höhere Bildung wie zum Beispiel das Abitur (EOS) oder sogar ein Studium musste man erst zugelassen werden. Dies konnte durch eine sehr gute Leistung, durch Kontakte zu ranghohen Politikern oder durch einflussreiche Persönlichkeiten erfolgen. Der andere Weg, um sich zu qualifizieren, war, sich als Offizier in der NVA über einen Zeitraum von 3 Jahren zu verpflichten, welches jedoch durch gute Begründung auf 15-18 Monate reduziert werden konnte. In der DDR gab es Fächer wie Heimat- und Staatsbürgerkunde, deren einziges Ziel es war, die Schüler zu systemtreuen Anhängern zu machen, um somit inneren Unruhen entgegen zu wirken, denn wenn alle hinter dem System stehen und ihm blind folgen, gibt es keinen Grund für Unruhen, und somit ist theoretisch der dauerhafte Frieden

²⁵ <http://www.seggeluchbecken.de/kirche/ddr-kirche-4.htm#a4-48>, aufgerufen am 19.02.2020.

²⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiter-und-Bauern-Staat>, aufgerufen am 12.12.2019.

geschaffen (Indoktrination). Die Schüler und Schülerinnen lernten während ihrer Schulzeit grundlegende handwerkliche Fähigkeiten und den Umgang mit Material und Werkzeug, welches für ihren späteren Berufsweg durchaus von Bedeutung war. Der Fokus des heutigen Schulsystems liegt darauf, die Schüler in sämtlichen Bereichen so zu bilden, dass sie zu selbstständig denkenden Menschen werden, die in einer Demokratie Verantwortung übernehmen können und ihre Meinung frei äußern, aber auch begründen können. Natürlich soll ihnen im besten Fall ein Studium in eben sämtlichen Fachbereichen ermöglicht werden. Das liegt zum größten Teil daran, dass das Schulsystem darauf fokussiert ist die Schüler im besten Fall zum Studium zu bringen, um so eine hoch gebildete Gemeinschaft innerhalb des Staates zu erstellen. Die Systeme unterscheiden sich von Grund auf einfach nur darin, dass die DDR sich auf Landwirtschaft, (Fach)Arbeiter und Handwerk fokussiert, während die BRD eine Akademiker-Gesellschaft bevorzugt. Das Schulsystem der BRD lehrt die Schüler nur theoretisch in sämtlichen Wissenschaften und ermöglicht ein grundlegendes Wissen in allen wissenschaftlichen Bereichen. Ein großer Unterschied ist, dass man sich in der BRD nur über Leistungen, in der Regel durch Noten, qualifizieren muss, um für das Abitur oder ein Studium zugelassen zu werden. Ein ebenso großer Unterschied ist, dass die DDR keine Religion als Schulfach hatte, während heutzutage Religionsunterricht in vielen Bundesländern durch die Verfassung garantiert ist.²⁷

Ferner war das DDR-Schulsystem zentralistisch organisiert: Es gab Vorgaben für jede Unterrichtsstunde, jedes Unterrichtsfach. Alle hatten ein einheitliches Schulbuch. Wettbewerb war nicht vorgesehen. Der Lehrer hatte keine pädagogischen Freiheiten. Anders als heutzutage in Ost und West. Weiterhin lernten alle von der ersten bis zur zehnten Klasse gemeinsam – eine Aufgliederung in verschiedene Schulformen wie Förderschule, Hauptschule, Realschule etc. gab es nicht. Bis zur siebten Klasse konnte man als Schüler relativ gelassen lernen, ohne sich Gedanken um das weitere schulische Leben machen zu müssen. Eine Tatsache, die auch der Zeitzeuge Herr Kr bedauert. Heute findet die Trennung der Schüler viel zu früh statt und wie im oberen Zitat gesagt, bleibt der Schüler dabei ein bisschen „auf die Strecke“ -so Herr Kr.²⁸ Natürlich ist zu kritisieren, was auch das Zeitzeugenehepaar J. macht, dass die Schüler viel zu früh (sich Gedanken) um ihren Berufsweg machen mussten (POS). Gleichzeitig erwähnt auch Herr J. (siehe oberes Zitat), dass es auch eine gewisse Gliederung des DDR-Schulsystems gab: EOS und POS. Einige hatten nach dem Verlassen der Schule einen Mittelstufenabschluss und eine Minderheit auch einen Oberstufenabschluss.

Nach der Wende fand eine Veränderung des DDR-Schulsystems statt: Bundesdeutsche Schulformen wurden eingeführt, der Großteil des DDR-Lehrpersonals wurde aber dabei übernommen. Wichtig bei den ganzen Umbrüchen war die Möglichkeit, Freiräume des Föderalismus zu nutzen, so dass keine bloße Kopie des westdeutschen Schulmodells stattfand: So wurde beispielsweise am 12-jährigen Abitur festgehalten (früher im Westen 13-jähriges, heute z. T. innerhalb eines Bundeslandes 12-jährig, 12,5-jährig, 13-jährig). Einheitlich war aber die Abkehr von der Einheitsschule. Unmittelbar nach der Wende ging eine Unsicherheit bei Schülern, Lehrern und Eltern einher. Die Lehrer in Ostdeutschland kritisierten nach der Wende den zu schnellen Übergang und die „Mängel bei der Organisation“ der Schule. Gelobt haben sie dagegen die pädagogischen Freiheiten, die schulischen Mitbestimmungsmöglichkeiten aller Parteien und überhaupt die Freiheit. Nach dem schlechten Abschneiden Deutschlands bei der PISA-Studie trat vermehrt Kritik am ostdeutschen Schulsystem auf und positive Bewertungen des abgeschafften DDR-Schulsystems im Hinblick auf die Einheitlichkeit und das gute Abschneiden ostdeutscher Schulen in den Naturwissenschaften²⁹ – so auch Herr Kr. Doch sollen diese Aussagen nicht als bloße Ostalgie oder Infragestellung der Wiedervereinigung beurteilt werden, denn diese Bewertung lässt sich auch im Westdeutschland wiederfinden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich das Leben der Menschen im Osten (nicht im Westen) nach der Wende im schulischen Bereich massiv veränderte, da das Schulsystem sich grundlegend änderte.

5. Wende/Einheit: Wahrnehmung

Im Folgenden werden wir die Aussagen der von uns befragten Zeitzeugen anhand der Fragestellung: „Wie haben die Menschen in Deutschland die Umbruchszeit seit 1989/90 erlebt?“, analysieren. Genauer werden wir auf die Wahrnehmungen und Einstellungen der Zeitzeugen zur Wende eingehen und diese mit den heutigen Haltungen vergleichen. Wir werden als Erstes auf die positiv und dann auf die negativ wahrgenommenen Veränderungen eingehen.

²⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_der_DDR, aufgerufen am 13.12.2019.

²⁸ <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/30-jahre-mauerfall-interview-mit-elke-urban-ueber-schule-in-der-ddr-100.html>, aufgerufen am 13.02.2020.

²⁹ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47305/wende-in-den-schulen?p=all>, aufgerufen am 13.01.2020.

Die Zeitzeugen tätigen mehrmals die Aussage, dass mit der Wende und dem damit für sie verbundenen Umzug in den Westen ein neues Leben in Freiheit begann. Es gibt mehrere Arten von Freiheit; so gibt es zum Beispiel die politische Freiheit, unter welche unter anderem unsere heutzutage im Grundgesetz verankerte Meinungs- und Pressefreiheit fällt, zum anderen gibt es jedoch auch wirtschaftliche Freiheit, welche allen Bürgern die Freiheit über den eigenen Konsum von Gütern garantiert.³⁰

Als Beispiel für die nach der Wiedervereinigung errungene Freiheit nennen die Zeitzeugen selbst das „Impfen“ (Frau J., Z. 882-888). In der DDR war Impfpflicht. Die eigene Entscheidungsmöglichkeit, ob man mit dem Kind zum Arzt geht oder nicht und ob man es impfen lässt oder nicht verdeutlicht für die Zeitzeugen das Gefühl eines neuen Lebens in Freiheit. Dass man im Westen ein Leben in Freiheit genießen konnte, war unter DDR-Bürgern ein weit verbreitetes Bild. Für viele DDR-Bürger wurde Freiheit erst mit dem Erreichen des Rentenalters garantiert, diese Wahrnehmung hat auch unsere heutige Bundeskanzlerin Angela Merkel, diese sagte: *„Die größte Überraschung meines Lebens ist die Freiheit! Mit vielem habe ich gerechnet, aber nicht mit dem Geschenk der Freiheit vor meinem Rentenalter.“*³¹ Darüber hinaus sagte eine unserer Zeitzeugen, dass wir unsere Freiheit genießen sollten und froh sein sollten, diese zu haben (Frau S., Z. 874-875). Weiter ist ein Aspekt der Freiheit durch die Einheit, dass diese bis heute fortbesteht. So erinnert unser ehemaliger Bundespräsident Joachim Gauck nach 25 Jahren Einheit an den Freiheitswillen der ausreisewilligen Menschen.³² Dieser Wille zur Freiheit spiegelt sich weiterhin im vereinten Deutschland wider; so zum Beispiel in der bereits zuvor genannten Meinungs- und Pressefreiheit. Sowohl positiv als auch negativ kann man die Aussage auffassen, dass man nach der Wiedervereinigung auf einmal auf sich alleine gestellt war. Eng zusammenhängend mit der neu errungenen Freiheit mussten ehemalige DDR-Bürger von heute auf morgen sowohl politische als auch wirtschaftliche Entscheidungen alleine treffen.

Weiter nennen die Zeitzeugen, dass viele DDR-Bürger anfänglich eigentlich gar keine Wiedervereinigung und eine daraus resultierende Eingliederung ins System der Bundesrepublik, sondern etwas Eigenes wollten. Darüber hinaus nennen die Zeitzeugen, dass in der DDR in öffentlichen Diskussionen der Dritte Weg, nämlich die Neuerfindung des Systems, also Einführung von echtem Sozialismus und Abschaffung des Parteisozialismus zur Debatte standen. Die Grundideen des Sozialismus sind Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit; der in der DDR von Seiten der Bürger teilweise angestrebte Sozialismus beruhte vermutlich auf wirtschaftlicher, politischer und sozialer Verbesserung der Lebensbedingungen des Einzelnen.³³ Auch heute ist in Ostdeutschland noch ein solcher Trend erkennbar. So schnitt die Partei „Die Linke“ bei der Bundestagswahl 2017 in den neuen Bundesländern im Durchschnitt mit ungefähr 18,5% ab – wenn man davon ausgeht, dass die Linke die sozialistischen Grundideen vertritt.³⁴

Im Bezug zum Ost-West Verhältnis heute nennen die Zeitzeugen, dass es den im Osten lebenden Menschen mittlerweile eigentlich nicht schlechter geht als denen, die im Westen leben. Den Unterschied macht jedoch das Gefühl, man sei benachteiligt. Aufschluss über die verschiedenen Denkweisen gibt eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA; laut dieser haben 67% der Befragten Ostdeutschen die Meinung, die neuen Bundesländer seien gegenüber den westlichen benachteiligt, 23% sehen den Osten nicht benachteiligt. Im Gegensatz dazu haben 61% der Befragten Westdeutschen die Meinung die neuen Bundesländer seien nicht benachteiligt, 28% teilen die mehrheitliche ostdeutsche Sicht.³⁵ Diese Meinungen sind mit unterschiedlichen Wahrnehmungen der Wiedervereinigung zu verknüpfen. Während Ostdeutsche das Gefühl hatten bzw. haben, dass sie einfach nur in das System der BRD eingegliedert wurden, (Frau J, Z.645-648; Herr Kr Z. 894-999: *„Es kam zum reinen Beitritt. Man hätte meines Erachtens auch einen anderen Weg gehen können, nämlich den der Erarbeitung einer neuen gemeinsamen Verfassung. Wobei ich jetzt nicht sagen möchte, dass das Grundgesetz schlecht ist, im Gegenteil. Aber es gab auch sehr interessante Alternativentwürfe, die sehr viele moderne Aspekte beinhalteten. Daher habe ich diesen Einigungsprozess zwar grundsätzlich begrüßt, begrüße ich auch heute noch, aber das eine und das andere hätte man durchaus auch besser machen können.“*) werden Westdeutsche kein wirklich negative Wahrnehmung der Wiedervereinigung haben, da sich für sie ja nicht viel veränderte – siehe die Erfahrungen des Zeitzeugen K. (Flüchtlingsthema). Diese zuvor genannte Wahrnehmung der Ostdeutschen, zeigt sich in jenen Aspekten der DDR, welche durch die Einheit verloren gingen. So sagte der Zeitzeuge K. zum Beispiel: *„Im Endeffekt man hätte vieles erhalten können, nicht alles war schlecht,*

³⁰ <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21153/wirtschaftliche-freiheit>, aufgerufen am 5.01.2020.

³¹ https://www.deutschlandfunkkultur.de/wiedervereinigung-die-freiheit-des-westens.976.de.html?dram:article_id=300246, aufgerufen am 3.01.2020.

³² <https://www.saechsische.de/vor-der-einheit-brauchte-es-den-mut-zur-freiheit-2946997.html>, aufgerufen am 11.02.2020.

³³ <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161620/sozialismus>, aufgerufen am 14.02.2020.

³⁴ <https://wahl.tagesschau.de/wahlen/2017-09-24-BT-DE/ergebnisse-bundeslaender.shtml>, aufgerufen am 16.02.2020.

³⁵ <https://www.superillu.de/mehrheit-der-ostdeutschen-fuehlt-sich-benachteiligt>, aufgerufen am 8.01.2020.

auch in der Produktion der DDR“ (Z.887-888). Laut Bernd Martens hatte der industrielle Produktionssektor (Grundstoff- und Schwerindustrie) in der DDR 1988 ein großes Gewicht, dementsprechend befanden sich dort auch die meisten Menschen in einem Beschäftigungsverhältnis. Im Rahmen der Umwandlung der Ostwirtschaft fand eine Entindustrialisierung und ein Wandel Richtung Dienstleistungssektor statt. Werden heutzutage die Beschäftigungsverhältnisse in Ost- und Westdeutschland verglichen, so stellt man eine relative Angleichung des Ostens an den Westen fest. Doch bleibt die Frage nach einem langsameren Übergang oder einer schwächeren Entindustrialisierung, wie der Zeitzeuge Herr K., indirekt sagt, statt.³⁶

Ein weiterer Aspekt, welcher neben der Nichtübernahme einiger Aspekte der DDR an der Wiedervereinigung negativ aufgenommen wurde, war, dass viele Menschen ihre Arbeit verloren hatten – wie im vorigen Kapitel bereits dargestellt. Dies zeigt auch, dass es klare Gewinner und Verlierer der Wiedervereinigung gab. So nannte eine Zeitzeugin, Frau S., als Beispiel ihren Bruder, welcher Medizin studiert hatte, Karriere machen konnte und somit als klarer Gewinner hervorging. Der dazugehörige Gegenpol waren die vielen Menschen, die durch die Wiedervereinigung arbeitslos wurden, umziehen mussten usw.³⁷ – ausführlichere Erklärung im Kapitel Beruf. Ungleich bleiben natürlich auch die Vermögensverteilung zwischen Ost- und Westdeutschland, wie auch die ungleiche Bezahlung und die Anzahl an Ostdeutschen in Führungspositionen – siehe Herr Kr (Z. 1159-1163;1024-1028). Ronald Gebauer und Bernd Martens bestätigen die Aussagen von Herrn Kr: „Gemessen an Einkommen und Vermögen leben in den neuen Bundesländern die ärmeren Deutschen. Zwar sind nach der Einheit insbesondere die Einkommensunterschiede zwischen Ost und West kleiner geworden. Zudem hat die soziale Differenzierung in der ostdeutschen Teilgesellschaft zugenommen. Doch die regionalen Ungleichheiten haben sich als stabil erwiesen und in den vergangenen Jahren sind die Vermögensungleichheiten in Deutschland noch gewachsen.“³⁸ Ein Problem, dessen sich die Menschen bewusst sind. Rückwirkend hätte bei der Wende anders damit umgegangen werden müssen bzw. heutzutage müssten Reformen stattfinden, sonst könnte dies in Unzufriedenheit und Wiedervereinigungskritik bis hin zur Ablehnung der Wiedervereinigung münden. So überraschen die Ergebnisse der Statista-Studie aus dem Jahre 2007 nicht: 45% der 14-24-Jährigen aus dem Osten sehen sich als Gewinner der Wiedervereinigung und 57% der 35-50-Jährigen. Im Westen hingegen sehen sich 41% der 14-24-Jährigen als Gewinner der Wiedervereinigung und 29% der 35-50-Jährigen.³⁹ Dies hängt unter anderem natürlich auch mit der Fragestellung zusammen: „Gewinner der Wiedervereinigung“ kann unterschiedlich gedeutet werden und beinhaltet eine Erwartungshaltung, die nicht klar ist. Laut einer neueren Umfrage von Kantar Emnid im Auftrag des Nachrichtenmagazins „Focus“ finden 57% der Befragten, die Einheit sei gut gelungen, 37% vertreten die gegenteilige Meinung. Die größten Unterschiede gibt es aber zwischen Ost- und Westdeutschland. 50% der Ostdeutschen vertreten die Meinung die Einheit ist nicht gelungen, bloß 47% halten sie für gelungen.⁴⁰ Diese Ergebnisse lassen sich unter anderem mit den größeren Umbrucherfahrungen der Ostdeutschen erklären, aber auch mit einer mangelnden und konstruktiven Kommunikation zwischen Ost- und Westdeutsche erklären.

³⁶ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47137/industrie-im-osten>, aufgerufen am 9.01.2020.

³⁷ <https://www.thueringer-allgemeine.de/leben/land-und-leute/25-jahre-einheit-gewinner-oder-verlierer-so-sehen-es-die-thueringer-id221231925.html>, aufgerufen am 21.12.2019.

³⁸ <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47436/einkommen-und-vermoegen?p=all>, aufgerufen am 21.12.2019.

³⁹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1955/umfrage/gewinner-und-verlierer-der-wiedervereinigung/>, aufgerufen am 11.02.2020.

⁴⁰ <https://www.tagesspiegel.de/politik/umfrage-gut-die-haelfte-der-deutschen-haelt-die-einheit-fuer-gelungen/25062224.html>, aufgerufen am 11.02.2020.



1. Begründung

Wir haben uns entschieden, ein Hörspiel zu kreieren, damit wir die Kreativität des gesamten Kurses zeigen können. Uns ist ebenfalls wichtig, nicht nur einen Text zu schreiben, sondern auch einen kreativen Beitrag zu dem Wettbewerb zu leisten. Wir sind der Meinung, dass man mit einem Hörspiel am besten umsetzen und zeigen kann, was uns am Thema sehr wichtig ist. So konnten wir eigene Figuren erstellen und unsere kreative Ader ausleben. Da unsere Schule auch einen kreativen Touch hat, dachten wir uns, das wäre eine perfekte Ergänzung zum „Hörspielheft“. So konnten wir unsere Erfahrungen aus den Zeitzeugengesprächen am besten miteinander verbinden und etwas komplett Neues und Kreatives daraus gestalten. So wollten wir mit unserem Beitrag Ihnen unsere Zeitzeugengespräche auch in einer anderen Form vermitteln und Ihnen das Gefühl geben, ein Teil der Anwesenden bei diesen Gesprächen zu sein.

2. Drehort, Mitwirkende und ihre Begründung/Bedeutung

Das Hörspiel wurde in der Schule aufgenommen. Von den zwölf Schülern des Leistungskurses haben sechs aktiv am Hörspiel teilgenommen, die anderen sechs Schüler haben den Sprechenden während des mehrmaligen Übens Ratschläge erteilt und geholfen, dass das Hörspiel authentischer wirkt.

Die sprechenden Akteure im Hörspiel sind fiktive Charaktere, die weiter unten vorgestellt werden. Ihre Aussagen beruhen auf ihrem Charakter (der sich z.T. an die Erfahrungen der Zeitzeugen orientiert), auf einigen ausgewählte Aussagen der fünf Zeitzeugen (zitiert oder paraphrasiert) und auf recherchiertem Kontextwissen (siehe Kapitel I). Die Charaktere und ihre entsprechende Begründung werden im Folgenden kurz vorgestellt, im Anschluss erfolgt ein detaillierter Aufriss der Charaktere:

Person	Kurze Information	Begründung
Mike Höfner	<ul style="list-style-type: none"> männlich, jung, linke politische Einstellung, Atheist („Rebell“) 	<p>Wichtig war es uns, Jugendliche am Gespräch teilnehmen zu lassen, da die junge Generation auch Stellung zu der Fragestellung beziehen soll und schließlich der Wettbewerb sich auch an Jugendlichen richtet. Da wir keinen Kontakt zu Jugendlichen aus dem Osten haben, haben wir uns für Jugendliche aus dem Westen entschieden. Das Geschlecht war für uns irrelevant, dafür wollten wir Gegensätze haben, die aber die Einstellung des anderen tolerieren.</p>
Jona Engels	<ul style="list-style-type: none"> männlich, jung, konservative politische Einstellung, katholisch („leichter Spießer“, „Angepasst“) 	<p>Beide kennen sich durch ihre Eltern. Mikes Vater ist ein bekannter Architekt. Die Mutter von Jona ist Journalistin, die einen Artikel über Mikes Vater geschrieben hat. So kamen die Familien miteinander in Kontakt. Da beide Familie sich im bürgerlichen Milieu bewegen und recht wohlhabend sind, pflegen sie miteinander Kontakt, die Söhne wiederum auch über ihre Familien. Doch haben sich die Söhne unterschiedlich entwickelt: Während Jona eher die Einstellung der Eltern übernimmt, ist Mike rebellisch. Daher will der Vater von Mike, dass der Einfluss von Jona sich positiv – im Sinne des Vaters – auf Mike auswirkt. Deswegen spendet er den zwei Jungs eine Berlinfahrt. Dazu sollen sie noch ein Paket von Frau Sabine Friedrich-Westernhagen mitnehmen, da er an der Eröffnung des Teegeschäftes nicht teilnehmen kann.</p>
Sabine Friedrich-Westernhagen	<ul style="list-style-type: none"> weiblich, mittelalt (50 Jahre), leicht linksorientiert und zugleich liberal, nicht politisch angepasst und zugleich offen 	<p>Sabine ist eine Frau, die Zeit ihres Lebens im Westen gelebt hat. Sie heiratet, bekommt Kinder, kümmert sich um diese, ihr Wirkungskreis ist eher ihre kleine Heimatstadt, die wiederum recht abgeschlossen ist. Um Politik kümmert sie sich nicht, von der Wende kriegt sie nur marginal was mit, berührt sie aber nur insoweit, als sie sich sozial/kirchlich engagiert. Im Laufe der Zeit machten sie und ihre Heimatstadt eine Wendung durch: Sie werden offener, sie trennt sich von ihrem Mann, findet eine Lebenspartnerin und gründet ein exklusives Teegeschäft. Zunächst ist das Teegeschäft nur klein, dann fängt sie mit dem Onlinehandel an, worüber sie alle Teilnehmer des Hörspiels kennenlernt, denn die Eltern der Jugendlichen trinken gerne Tee wie auch die anderen Teilnehmer des Hörspiels. Sie als</p>

		<p>liebvolle, offene und zugleich altmodische Frau möchte ausgewählte Stammkunden zur Eröffnung ihres 2. Teegeschäftes in Berlin einladen, um sie natürlich auch kennenzulernen. Denn persönlicher Kundenkontakt ist ihr wichtig. Die Einladung ist am Tag der 30-Jahr-Feier der Einheit. Sie hat sich extra diesen Tag ausgesucht, weil sie sich Kunden verspricht, aber auch, weil sie weiß, dass ihre Stammkunden (die gleich vorgestellt werden) eine Ostvergangenheit haben, und sie möchte sich mit ihnen austauschen.</p>
Matthilde Stauffen	<ul style="list-style-type: none"> weiblich, mittelalt (54 Jahre), offen, tolerant, geduldig 	<p>Matthilde Stauffen ist teilweise der Konterpart von Sabine. Matthilde, ist in Osten aufgewachsen und lebt noch dort (Leipzig). Sie ist Allgemeinmedizinerin, so dass die Wende und die Einheit für sie persönlich nur Vorteile brachten. Doch als Allgemeinmedizinerin lernte sie in der Zeit seit der Wende viele Menschen kennen, denen es auch anders als ihr erging. Anderes als Sabine hat sie die ganze Zeit gearbeitet.. Sie hat sich aber eine differenzierte und kritische Haltung bewahrt. Sie und ihr Ehemann trinken gerne Tee und wurden von Sabine eingeladen.</p>
Ronny Schall	<ul style="list-style-type: none"> männlich, mittelalt (59 Jahre), in der DDR aufgewachsen, als Erwachsener nach Westdeutschland nach der Wende gegangen zunächst pro Sozialismus, erst als Erwachsener dagegen 	<p>Ronny und Georg als fiktive Figuren orientieren sich in ihrer Darstellung am stärksten an den Zeitzeugen. Ronny stellt eine Person dar, die als Kind/Jugendlicher nichts gegen den DDR-Sozialismus hatte, erst im Studium und Berufsleben entwickelte er eine kritische und distanzierte Haltung – er hat einen Auslöser hierfür gebraucht. Als Lehrer zur Zeit der DDR leidet er sehr darunter, dass er den Schülern ideologisch geprägtes Wissen vermittelt muss. Daher findet er die Demokratie und die Freiheit im Westen, die er später als Lehrer erfährt, sehr viel besser. Doch gehört er zu denjenigen, die unter der fehlenden Anerkennung von Berufen leiden, denn er wird nicht mehr als Gymnasiallehrer im Westen unterrichten können, sondern muss seine Befähigung erneut unter Beweis stellen und wird als Realschullehrer eingestellt.</p>
Georg Arno Kuhn	<ul style="list-style-type: none"> männlich, mittelalt (57 Jahre), in der DDR aufgewachsen und von da aufgrund „staatsfeindlicher Aktionen“ „ausgewiesen“ (von der BRD freigekauft) katholisch konservativ, gegen Sozialismus von Anfang an 	<p>Georg ist anders als Ronny von Anfang an gegen den DDR-Sozialismus und erfährt die Einschränkungen schon früh – ein bisschen anpassen muss er sich dennoch, denn er möchte studieren. Doch im Studium verbreitet er Flugschriften gegen die DDR und wird vor der Wende vor die Wahl Gefängnis oder Ausweisung gestellt. Schweren Herzens entscheidet er sich für die Ausweisung und erlebt die Einheit aus westlicher Perspektive. Daher schätzt er die Demokratie im Westen umso mehr. Doch sein Traum vom Studium kann sich nicht erfüllen, denn im Westen muss er neu anfangen. Ein Gewinner der Einheit ist er wirtschaftlich zunächst nicht. Beide trinken gerne spezielle Teesorten (ein kleiner Luxus, denn sie sich leisten) und nehmen die Einladung von Sabine an.</p>

Nach diesem Aufriss der Charaktere und ihrer Begründung bzw. Bedeutung erfolgt nun der detaillierte Persönlichkeitsaufriss. Dieser erschien uns deswegen relevant, denn wir mussten uns in den jeweiligen Personen hineinversetzen. Empathie empfinden funktionierte aber nur, nachdem wir uns die Charaktere sehr plastisch vorgestellt haben. Hierfür haben wir einheitliche Kriterien verwendet, damit wir zu zwölf sechs Personen erfinden, ohne den Überblick zu verlieren.

Mike Höfner	Jona Engels	Matthilde Stauffen												
<p>Geburtsdatum/Geburtsort: 27.09.2000, Uniklinik Mainz, in Mainz lebend Äußere Merkmale: 1,92m groß, dünn, braune Haare, blau/grüne Augen (Politische) Einstellung: Links, Atheist, pessimistisch, Egal-Einstellung, sieht Weltuntergang in naher Zukunft, liebevoll gegenüber Menschen, die er mag; verachtet Kapitalismus, depressive Neigungen; liebt Argumentationen, klar definierte Meinung</p>	<p>Geburtsdatum/ Geburtsort: 27.10.2002, Köln-Löwenich Äußere Merkmale: braune Augen; 1,81cm groß; blond, trägt eine Brille, ist sportlich und breit gebaut (Politische) Einstellung: konservativ (ist der liberalen Seite eher abgeneigt), katholisch, umweltbewusst, findet das Schulsystem schlecht (Frauen werden in Sport bevorzugt, sollte bundesweites Abi geben, man sollte früher Fächer wählen dürfen); leidenschaftlicher Fleischfresser, geht gerne mit Freunden aus (auch Alkohol), liest gerne, liebt es zu reisen, macht gerne Sport (fährt viel Fahrrad, geht ins Fitnessstudio)</p>	<p>Geburtsdatum/Geburtsort: 26.05.1965 (heute 54 Jahre alt), Leipzig, dort aufgewachsen, lebt immer noch dort Äußere Merkmale: braune Augen, kurze braune Haare, 1,70cm groß (Politische) Einstellung: Sie stand dem System der DDR kritisch gegenüber, katholisch – bewusste Entscheidung als Erwachsene</p>												
<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="73 335 338 363"><u>Positive Eigenschaften:</u></th> <th data-bbox="338 335 734 363"><u>Negative Eigenschaften:</u></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="73 363 338 754"> <ul style="list-style-type: none"> - loyal - spendabel - engagiert bei seinen Interessen - bereit Opfer für seine Freunde zu bringen - sportlich - sehr intelligent - selbstbewusst - unglaublich fürsorglich gegenüber Freunden - direkt und ehrlich </td> <td data-bbox="338 363 734 834"> <ul style="list-style-type: none"> - hasserfüllt - depressive Neigungen - Gewalt bereit - Nikotinsucht - Koffeinsucht - sehr radikale politische Einstellung - kaum Interesse für alltägliche Aufgaben (Haushalt usw.) - Selbstmordgedanken - raucht, trinkt und kifft gelegentlich - baut Probleme mit Gewalt ab (nicht gegen Personen) - 4 Anzeigen wegen Körperverletzung (300 Sozialstunden Strafe) </td> </tr> </tbody> </table>	<u>Positive Eigenschaften:</u>	<u>Negative Eigenschaften:</u>	<ul style="list-style-type: none"> - loyal - spendabel - engagiert bei seinen Interessen - bereit Opfer für seine Freunde zu bringen - sportlich - sehr intelligent - selbstbewusst - unglaublich fürsorglich gegenüber Freunden - direkt und ehrlich 	<ul style="list-style-type: none"> - hasserfüllt - depressive Neigungen - Gewalt bereit - Nikotinsucht - Koffeinsucht - sehr radikale politische Einstellung - kaum Interesse für alltägliche Aufgaben (Haushalt usw.) - Selbstmordgedanken - raucht, trinkt und kifft gelegentlich - baut Probleme mit Gewalt ab (nicht gegen Personen) - 4 Anzeigen wegen Körperverletzung (300 Sozialstunden Strafe) 	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="790 391 1099 419"><u>Positive Eigenschaften:</u></th> <th data-bbox="1099 391 1431 419"><u>Negative Eigenschaften:</u></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="790 419 1099 778"> <ul style="list-style-type: none"> - freundlich, - höflich, - sehr ehrgeizig, - empathisch, - kontaktfreudig, - offen, - eicht angeberisch, - möchte sich viel Wissen aneignen, - von Natur gut gelaunt - denkt logisch und analytisch </td> <td data-bbox="1099 419 1431 778"> <ul style="list-style-type: none"> - kann nicht verlieren, - gibt gerne zu viel Geld aus (Essen, Klamotten), - stur, - Besserwisser, - Perfektionismus, - leicht spießige Züge (Einfluss der Eltern) </td> </tr> </tbody> </table> <p>war bis zur 10. Klasse sehr faul; ab der 11. Klasse: die Schule nimmt einen zu großen Platz in seinem Leben ein (ist sehr ehrgeizig geworden)</p>	<u>Positive Eigenschaften:</u>	<u>Negative Eigenschaften:</u>	<ul style="list-style-type: none"> - freundlich, - höflich, - sehr ehrgeizig, - empathisch, - kontaktfreudig, - offen, - eicht angeberisch, - möchte sich viel Wissen aneignen, - von Natur gut gelaunt - denkt logisch und analytisch 	<ul style="list-style-type: none"> - kann nicht verlieren, - gibt gerne zu viel Geld aus (Essen, Klamotten), - stur, - Besserwisser, - Perfektionismus, - leicht spießige Züge (Einfluss der Eltern) 	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="1462 308 1771 336"><u>Positive Eigenschaften:</u></th> <th data-bbox="1771 308 2103 336"><u>Negative Eigenschaften:</u></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="1462 336 1771 574"> <ul style="list-style-type: none"> - geduldig - tolerant - sportlich - freundlich - optimistisch - neugierig - reddegewandt - ehrgeizig - hilfsbereit </td> <td data-bbox="1771 336 2103 574"> <ul style="list-style-type: none"> - übermotiviert - unordentlich - erwartet viel von sich und anderen </td> </tr> </tbody> </table>	<u>Positive Eigenschaften:</u>	<u>Negative Eigenschaften:</u>	<ul style="list-style-type: none"> - geduldig - tolerant - sportlich - freundlich - optimistisch - neugierig - reddegewandt - ehrgeizig - hilfsbereit 	<ul style="list-style-type: none"> - übermotiviert - unordentlich - erwartet viel von sich und anderen
<u>Positive Eigenschaften:</u>	<u>Negative Eigenschaften:</u>													
<ul style="list-style-type: none"> - loyal - spendabel - engagiert bei seinen Interessen - bereit Opfer für seine Freunde zu bringen - sportlich - sehr intelligent - selbstbewusst - unglaublich fürsorglich gegenüber Freunden - direkt und ehrlich 	<ul style="list-style-type: none"> - hasserfüllt - depressive Neigungen - Gewalt bereit - Nikotinsucht - Koffeinsucht - sehr radikale politische Einstellung - kaum Interesse für alltägliche Aufgaben (Haushalt usw.) - Selbstmordgedanken - raucht, trinkt und kifft gelegentlich - baut Probleme mit Gewalt ab (nicht gegen Personen) - 4 Anzeigen wegen Körperverletzung (300 Sozialstunden Strafe) 													
<u>Positive Eigenschaften:</u>	<u>Negative Eigenschaften:</u>													
<ul style="list-style-type: none"> - freundlich, - höflich, - sehr ehrgeizig, - empathisch, - kontaktfreudig, - offen, - eicht angeberisch, - möchte sich viel Wissen aneignen, - von Natur gut gelaunt - denkt logisch und analytisch 	<ul style="list-style-type: none"> - kann nicht verlieren, - gibt gerne zu viel Geld aus (Essen, Klamotten), - stur, - Besserwisser, - Perfektionismus, - leicht spießige Züge (Einfluss der Eltern) 													
<u>Positive Eigenschaften:</u>	<u>Negative Eigenschaften:</u>													
<ul style="list-style-type: none"> - geduldig - tolerant - sportlich - freundlich - optimistisch - neugierig - reddegewandt - ehrgeizig - hilfsbereit 	<ul style="list-style-type: none"> - übermotiviert - unordentlich - erwartet viel von sich und anderen 													
<p>Wünsche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umsturz des Systems in Sozialismus (Revolution); wünscht sich den Untergang der CDU und die Entfernung des Christentums aus dem Grundgesetz - möchte sein Leben kurz halten und genießen <p>Ängste:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verlustängste bei Personen, die ihm nah stehen (auch Heinrich) - Angst vor Trennung von seiner Freundin - Angst vor langweiligem Leben im verhassten System <p>Familie und Freunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eltern: Armin und Regine (bekannter Architekt und Hausfrau), beide Spießer; Schwester: Leonie, 16 Jahre alt - Hund (deutscher Schäferhund): Heinrich - Freundin: Marie Bellier, 18 Jahre alt; relativ großer, aber enger Freundeskreis <p>Eigenarten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - sehr höflich gegenüber Fremden, verhält sich gegenüber Freunden teilweise asozial - knackt mit Fingern; spielt im Unterricht mit Kulis rum; etwas hibbelig - raucht und trinkt relativ viel Bier (Astra, Heineken, Tyskie) und Whiskey 	<p>Wünsche: Er möchte ein sehr gutes Abi haben, da er Pilot werden will.</p> <p>Ängste:</p> <ul style="list-style-type: none"> - dass das Abi nicht gut genug ist, - dass seine Oma stirbt (sie ist krank), - dass nach dem Tod nichts ist <p>Familie und Freunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vater und Mutter: Martin (47) ist Luft- und Raumfahrtingenieur und Brigitte (46) ist Journalistin, beide sind spießig, machen oft Urlaub und machen gerne Ausflüge. Der Vater ist im Fußballverein. - Geschwister: Lisa (14), Lea (10), Lukas (12) - hat seit anderthalb Jahren eine Freundin, Sarah (16). Die Eltern kennen sich über den Fußballverein <p>Eigenarten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Finger knacken, wenn er nervös ist. - Er fährt sich zudem ständig durch die Haare und bekommt rote Ohren, - räumt immer auf (auch bei anderen) <p>Zuhause: Haus mit kleinem Garten, eigenes Zimmer im Dachgeschoss)</p> <p>Sonstiges:</p>	<p>Vorlieben: Sie fährt gerne Rennrad, sie liest gerne Krimis, spielt gerne Schach, sie ist im Schachverein, 2007 ist sie dritter Platz bei den deutschen Meisterschaften geworden</p> <p>Eigenarten: Fängt Sätze oft mit „Ja“ an; wenn sie nervös ist, beißt sie sich auf die Unterlippe</p> <p>Familie: Tochter von Margareth und Boris Stauffen; beide haben in einer Autofabrik gearbeitet, hat einen älteren Bruder namens Jakob (62')</p> <p>Lebenslauf:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Kindheit: Hat mit ihrer Familie in einem kleinen Haus gelebt, hat sich mit ihrem Bruder ein Zimmer geteilt, ging zur Grundschule 2. Jugend: War auf den weiterführenden Schulen erfolgreich, war in ihrer Jugend nicht sehr regimekritisch, sie ist mit dem Strom mitgeschwommen, war in der FDJ, war auch in keiner oppositionell arbeitenden Gruppe, machte ein gutes Abitur, danach Studium in Medizin, wurde immer mehr oppositionell tätig in Umweltgruppen und Studentengemeinden. 3. Beruf: Sie ist selbstständige Fachärztin für die Bereiche Allgemeinmedizin und Sportmedizin, hat eine Praxis in Leipzig, die Wende traf sie nicht besonders, da sie sehr eigenständig war. 4. Weiteres Leben: 1994 heiratete sie ihren Freund aus Studienzeiten Horst Schmidt, sie nahm nicht seinen Namen an, sie haben eine Tochter namens Hanna (95'), da sie beide Ärzte sind, verdienen sie sehr gut, sie haben ein großes Haus mit Garten, einen Hund (Polly) und eine Katze (Susi). 												

<p>- macht sich selbst depressiv</p> <p>Zuhause: Mainz-Finthen, gute Gegend aber voller Spießer, eigenes Zimmer mit Schreibtisch, PC, Bett, Hundekorb, Bong als Vase getarnt und großem Gorbatschow-Poster, teilt sich oberes Stockwerk mit seiner Schwester</p> <p>Sonstiges:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hört Punk-Rap (Ghostemane, Scarlxrd...), Emo-Rap (Lil Peep, Convolk, Yxngxr1, Edo Saiya ...), Ami-Rap (NF, Eminem...), Asi-Rap (102 Boyz, BHZ, \$oho Bani...) - möchte beruflich seine Überzeugung durchsetzen - skatet; kauft im Second Hand Laden ein - fährt hauptsächlich mit seinem alten Damenfahrrad durch die Stadt - fehlt in der Schule - wünscht sich Abgrenzung des Ostens vom Westen - überzeugt davon, dass die DDR bei der Wende ganz klar der Verlierer ist - verfasst sein eigenes politisches Manifest <p>Bezugsperson im Osten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Onkel: Dieter (57) aus Cottbus; arbeitet als Museumsdirektor; steht DDR und Wende neutral gegenüber 	<ul style="list-style-type: none"> - hört gerne Queen, Green Day, ab und zu auch Klassik - schaut gerne mit seinem Vater Fußball - geht gerne zu seinen Großeltern, wegen des guten Essens und der Modelleisenbahn - er spielt gerne Brett- und Kartenspiele - hat schon viele Praktika gemacht (als Pilot, Flugbegleiter, bei seinem Vater) - sein Hobby ist Segelfliegen (hat den Segelflugschein) - nimmt seit der Grundschule an Schüleraustauschen teil - war in der 10. Klasse für 3 Monate in den USA 	
---	--	--

Ronny Schall	Georg Arnold Kuhn	Sabine Friedrich-Westernhagen
---------------------	--------------------------	--------------------------------------

Geburtsdatum/ Geburtsort: 11.0.1960 (59 Jahre alt)

Äußere Merkmale: sportliche Statur, braune Haare, grüne Augen, 1,90cm groß

(Politische) Einstellung: In der DDR zunächst regimetreu, im Studium wurde er immer kritischer und distanzierte sich vom System. Auslöser war die Interpretation von „Faust“. Er mag Sport, gute Bücher und isst gerne.

positive Eigenschaften	negative Eigenschaften
<ul style="list-style-type: none"> • sympathisch, • treu, • verlässlich, • pflichtbewusst, • freundlich, 	<ul style="list-style-type: none"> • gedankenversunken • ab und an egoistisch

Erfolge/Misserfolge: Sein größter Triumph im Leben war, dass er studieren konnte und eine Stelle als Gymnasiallehrer bekommen hat. Seine ganz persönlichen Niederlagen waren, dass er merkte, dass er nicht mehr im Osten so unterrichten konnte, wie er wollte.

Zuhause
Vor der Wende 1989/90 lebte er in Ostdeutschland in Leipzig. Nach der Wende zog es ihn nach Essen, wo er sich wohlfühlt.

Lebenslauf:

1. Kindheit:
Er ist sehr stark durch die DDR geprägt, denn in der DDR hat er seine Kindheit verbracht und dies war für ihn ein sehr wichtiger und prägender Lebensabschnitt.

2. Jugend:

Geburtsdatum/ Geburtsort: 6.3.1963 in Dresden und dort aufgewachsen (heute 57 Jahre alt)

Äußere Merkmale: 1,70cm groß, übergewichtig, blond und grüne Augen

(Politische) Einstellung: Ablehnung des DDR-Systems, konservativ

positive Eigenschaften	negative Eigenschaften
<ul style="list-style-type: none"> • ordentlich, ruhig • intelligent • Freigeist • Gewohnheitsmensch 	<ul style="list-style-type: none"> • redet wenig, falls dann länger • beißt sich an Problemen fest

Vorlieben: Er geht in seiner Freizeit gerne rudern, daher tritt er einem Ruderverein bei. Er hat ein Teleskop und benutzt es gerne. Zudem mag er gutes Essen, ab und an übertreibt er es mit dem Essen.

Eigenarten: Er ist beidhändig, in der DDR wurde ihm aber abtrainiert mit der linken Hand zu schreiben. Er klopft bei Langeweile auf seine Oberschenkel.

Familie:

- Sohn von Alfred und Simone Kuhn; Alfred hat als Arbeiter in einer Autofabrik gearbeitet. Die Mutter hat Bücher und Briefe übersetzt.
- Geschwister: Bruder, Manuel, drei Jahre älter und ein jüngerer Bruder, der bei seiner Geburt gestorben ist –

Geburtsdatum/ Geburtsort: 07.04.1970 in Bingen am Rhein

Äußere Merkmale: klein, wuselig, schulterlange braune Haare, freundliches Lachen, braune Augen

(Politische) Einstellung: eher links orientiert, liberal, kein politisches Engagement, Deutschland ist für sie eine Einheit, für sie ist die Einheit gelungen, sieht keine Teilung in Ost-West

positive Eigenschaften	negative Eigenschaften
<ul style="list-style-type: none"> • fleißig • selbstbewusst • liebevoll • empathisch • stark • ehrlich • höflich • anpassungsfähig 	<ul style="list-style-type: none"> • chaotisch • zerstreut • aufgedreht • manchmal zu einfach gestrickt • kann nicht gut kochen • vergisst sich selbst • Angst loszulassen

Lebenslauf:

1. Kindheit:
Sabine wächst bei ihren Eltern in einer kleinen Wohnung in Bingen am Rhein auf. Ihr Vater ist Lehrer und ihre Mutter Hausfrau. Die beiden erziehen Sabin sehr liberal. Sabine ist viel bei ihrer besten Freundin auf dem Weingut und hat ein großes Interesse an den Hühnern und Katzen, die ihrer Freundin gehören. In der Schule ist sie zwar nicht herausragend, jedoch ist sie eine gute Schülerin. In ihrer Freizeit fährt sie häufig mit ihrer Freundin

Im Osten durchlief er die Jugendorganisationen der DDR, unter anderem die FDJ. Die Mitgliedschaft, später auch bei der NVA, führte dazu, dass er an die POS kam und später auch studieren konnte. Er studierte an der Universität Leipzig Geschichte und Deutsch.

3. Beruf:

Mit 25 Jahren bekam er seine erste Stelle am Goethe Gymnasium Leipzig. Seinen ersten Oberstufenkurs erhielt er mit 26 Jahren. Da er leidenschaftlich gerne liest, las er mit seinen Schülern Faust, doch ihm viel auf, dass er die Geschichte so interpretieren musste, dass am Ende ein halber Sozialist dabei herauskam. Er konnte damit nicht gut umgehen und bekam durch diese falsche Interpretation schwere Magenprobleme. Trotz seiner angepassten, regimetreuen Haltung, bekam er auch gelegentlich Migräne, da er nicht zusehen konnte, wie mit der Natur umgegangen wurde.

1990 ging er in den Westen (Essen), da er neu anfangen wollte. Hier ereilte ihn jedoch ein weiterer Schicksalsschlag, denn er konnte dort nicht mehr als Gymnasiallehrer arbeiten und musste an einer Realschule unterrichten. Nach einiger Zeit gewöhnte er sich daran und seine Tätigkeit macht ihm Spaß.

Georg war damals fünf Jahre alt

Lebenslauf:

1. Kindheit:

Die Familie hat in einem Plattenbau gewohnt und Georg war ein eher unauffälliger Junge. Wie alle anderen hatte er den Kindergarten und die Grundschule besucht.

2. Jugend

Er kam schließlich auf die POS und dann auf die EOS und war ein sehr guter Schüler. Bereits als Jugendlicher war er dem System gegenüber sehr kritisch, wusste aber, dass er sich nur im Verwandtenkreis so äußern durfte, denn er wollte Abitur machen. Deswegen entschloss er sich der FDJ beizutreten, aber nur für zwei Jahre. Im Jahre 1981 absolvierte Georg sein Abitur. Sein Wunschberuf war Elektroingenieur. Um studieren zu können, ging er drei Jahre zur NVA. Während des Studiums konnte er seine kritische Haltung dem Regime gegenüber kaum noch unterdrücken, so dass er lautstark gegen das Regime protestiert. Er verteilte nämlich Flugblätter gegen die DDR. Leider wurde er erwischt und vor die Wahl gestellt: Entweder wird er ausgewiesen oder er kommt ins Gefängnis. Die Entscheidung fiel ihm nicht leicht, denn er wollte seine Familie nicht in der DDR alleine lassen und hatte Angst, dass seine Familie für sein Verhalten bestraft werden würde. Nach langem Überlegen entschied er sich aber für die Ausweisung (1987).

3. Beruf

In Westdeutschland (Ludwigshafen) machte er eine Ausbildung zum Elektriker. Er konnte sein Studium nicht fortsetzen, denn er hatte kein Geld. 1992 machte er sich schließlich selbstständig.

4. Weiteres Leben

- 1993 lernt er Annette Schneider kennen; sie heiraten im selben Jahr
- 1994, 1998 und 2000 werden ihre Kinder Benedikt, Louisa und Dominik geboren
- verdient relativ gut; kann sich zum Beispiel ein eigenes Haus leisten
- hat einen Hund (Newton)
- nach der Wende ließ er sich katholisch taufen, davor hätte es seiner Ausbildungslaufbahn geschadet

Fahrrad, ist viel draußen und der große Bruder ihrer besten Freundin nimmt sie mit zum Fußballtraining. Im Fußballverein ist sie zunächst das einzige Mädchen, mit den Jahren folgen jedoch noch einige andere. Als sie 8 Jahre alt ist, ziehen in das Haus neben ihrer Wohnung mehrere Familien aus dem Osten Deutschlands ein, welche von dort ausgereist sind. Sonst hat sie keinen Kontakt mit dem Osten.

2. Jugend:

Mit 16 Jahren geht sie mit ihrer Freundin auf Partys in der Nachbarschaft und der große Bruder ihrer besten Freundin nimmt sie hin und wieder mit in den Club. Außerdem beendet sie 1986 die Realschule und beginnt eine Ausbildung zur Kauffrau. Mit 18 Jahren zieht sie von Zuhause aus.

3. Beruf:

Sie sammelt zunächst Erfahrungen in einem Schreibwarengeschäft. Entschließt sich jedoch dann ihren Traum zu erfüllen, und einen kleinen Teeladen in ihrer Heimatstadt zu eröffnen. Der Teeladen heißt: „Sabines Teestübchen“ und ihr Lieblingstee: ist Rooibos-Vanille

4. Weiteres Leben:

- 1997: Sabine lernt ihren zukünftigen Mann, Ralph Meyer, auf einer Party von einer Freundin kennen
- 1998: Geburt des 1. Sohns Matze Friedrich
- 1999: Hochzeit von Sabine und Ralph (beide behalten ihren Nachnamen), im Dezember stirbt Sabines Mutter im Alter von 56 Jahren an einem Schlaganfall
- 2002: Geburt des 2. Sohns Hannes Friedrich
- 2003: Matze kommt in den Walldorffkindergarten (auf Wunsch von Ralph) und bekommt eine Katze
- 2004: Scheidung von Ralph (Ralph nimmt die Kinder am Wochenende, Sabine und er haben eine gute Beziehung, Ralph zieht in eine Wohnung über die eigene Schreinerei in Rüdeshelm am Rhein)
- 2005: Matze kommt in die Schule, Hannes kommt in den städtischen Kindergarten
- 2006: Hannes bekommt zwei Schildkröten (leben im Teeladen)
- 2007: Sabine lernt Thila Westernhagen kennen, die als Touristin nach Bingen kam, nach einem Vorstellungsgespräch im Rheinböllener Tierpark (nimmt den Job an), im Oktober kommen die beiden zusammen. Sie gesteht sich zu bisexuell zu sein. Hannes kommt in die Schule
- 2008: Matze kommt auf das Gymnasium
- 2011: Hannes kommt auf die Realschule
- 2016/17: Matze macht Abitur, Hannes macht Realschulabschluss; Hannes beginnt mit einer Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker und Matze macht ein Gap-Year im Ausland
- 2018: Matze beginnt ein Studium in Mathematik

3. Szene

Der Inhalt der Szenen basiert auf die Zeitzeugenaussagen (Zitat, Paraphrase), die recherchierten Inhalte und eigene Aussagen.

Aufnahmeort: Schule, Chemieraum 2

Sprecher: Mathias (Jona), Leander (Mike), Laura (Sabine); Cedrik (Ronny); Leon (Georg), Angelina (Matthilde)

Material: Aufnahmegerät (Handy)

Inhalt: Austausch über die eigenen Erfahrungen und die eigene Wahrnehmung kurz vor und nach der Einheit bis heute. Der Austausch findet im Rahmen der Wiedervereinigungsfeier in dem neuen Teerestaurant von Frau Friedrich-Westernhagen in Berlin, in dem sie ihre treuesten Kunden trifft und Herrn Höfner eine Teelieferung für seinen Vater geben soll. Am nächsten Tag soll der Teeladen offiziell eröffnet werden.

Jona	Es ist schon 12.00 Uhr, wir kommen noch zu spät und ich hab so ein Hunger. Wo wolltest du eigentlich diese Frau Westernhagen treffen?
Mike	Die wartet vorm Löwen auf uns, dann gibt sie uns die Teesorten, die mein Vater will und anschließend können wir was essen gehen.
Jona	Mein Vater meinte, wir könnten mit ihr und ihren Stammkunden irgendwas essen gehen. Das sind Leute, die die DDR und die Zeit danach kennen. Das interessiert mich schon und ich hab ja auch Geschi-LK, wie du weißt und ich denke, das kann man immer gut gebrauchen.
Mike	Ja, können wir machen, dann erzählen sie dir mal, was richtig guter Sozialismus ist und nicht dieser Scheiß-DDR-Sozialismus. Und vor allem wie beschissen der Kapitalismus nach der Wende war. Vielleicht, ah da ist die Westernhagen und das müssen die anderen sein. (Zündet sich eine Zigarette.)
Jona	Doch nicht jetzt, das ist unhöflich. Mach die Zigarette weg.
Mike	Maul, hoffe du wirst nicht wie mein Vater.
Sabine	Hallooo ihr Lieben. Mike und Jona stimmt's. Ich freue mich ja so euch kennenzulernen. Ich habe hier das Paket für dein Vater Mike und ich habe auch eine neue Teesorte für dich dazugelegt, dein Dad meinte, du liebst Tee.
Mike	(Jona lacht leise). Jaa, schmeckt nicht schlecht. Aber ich bin eher so der Kaffeemensch.
Sabine	Hmm, da kann ich euch bestimmt zu einer Tasse Kaffee und etwas Kuchen einladen? Bestimmt seid ihr halb erfroren – ah entschuldige, ich hoffe, ich bin nicht zu mütterlich, ihr erinnert mich nun mal zu seh an meine eigenen Kinder.
Jona	Gerne doch. Über Tee würde ich mich jetzt sehr freuen.
Sabine	Dann darf ich euch hier Ronny, Georg und Matthilde vorstellen. Hallo, hallo.
	Sie betreten das Restaurant und gehen zu einem von Sabine bereits vorbereiteten Tisch (Geräusch: Tischrücken usw.) und setzen sich hin.
Jona	Gott sei Dank, jetzt sitzen wir endlich im Warmen. Sehr freundlich von Ihnen Frau Westernhagen.
Sabine	Bitte.
Mike	Ach du mit deinem Katholizismus. Die Kirche im Westen ist doch total behindert. War die früher genauso?
Matthilde	(Lächelt) Früher ist für euch bestimmt lange her oder? Ich komme aus Leipzig und vor der Wende habe ich mich als Erwachsene taufen lassen. Da habe ich lange drüber nachgedacht und habe es aus Überzeugung gemacht. „Denn die Kirche war so ein bisschen [wie, wie sagt man doch] das Dach für die Opposition, [...] damals zumindest. [Wie das heute ist, weiß ich gar nicht mehr]. Es gab evangelische Kirchen und katholische Studentengemeinden. [...]Also da haben sich Gleichgesinnte getroffen. Da konnte man diskutieren. Kirchentage waren [...] so wie [Kirchentage] heute [... eigentlich], nur viel explosiver. Da wurden auch westliche Politiker[und] westliche Wissenschaftler eingeladen. Die waren dort an den regionalen Kirchentagen [und] haben Vorträge gehalten. [...] D]ja wurde man richtig inspiriert. Man hatte auch gemerkt, dass sich da etwas ändert. In [...] Kirchengemeinden wurde diskutiert. Das war krachend voll, die Kirche. Ehm [...] das war ja dann auch der Ort, wo das Ganze [sozusagen] entstanden ist, [...] also [...], wo man frei, was sagen konnte und wo man [...] auch unterstützt wurde [auch] und auch [irgendwie] in einer [...] Weise beschützt [...].“ (Herr J., Z. 316-327) Ich bin in die Umweltgruppe gegangen und habe durch Eingaben darauf aufmerksam gemacht, dass der Fluss in der Nähe meines Elternhauses durch das Chemieunternehmen in der Nähe total kontaminiert ist. Nach der Wende und der Einheit auch der Kirchen, existierten die oppositionellen Gruppen und Diskussionen, die für die vollen Kirchen gesorgt haben, nicht mehr oder haben jetzt einen anderen Platz gefunden bspw. Vereine oder vielleicht auch Parteien. Heute engagieren sich die Kirchen im religiösen und sozialen Bereich, weniger im politischen. Dieser Bereich ist aber auch sehr wichtig.
Mike	Ja, aber wo waren die Kirchen als Menschen im Osten nach der Wende unter der Transformation der Wirtschaft litten?
Sabine	Hmm, also die Kirchen haben eigentlich schon geholfen. Im Westen z.B. habe ich viele neue Nachbarn aus dem Osten bekommen und ich habe einige Menschen bei mir aufgenommen, bis sie eine eigene Bleibe gefunden haben. Die

	Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR und dem Ostblock, die in die Flüchtlingsunterkünfte und unter anderem untergebracht waren, hatten es aber schon schwer. Die vielen Vorurteile – also mein eigener Sohn hat sich über den Dialekt dieser Menschen lustig gemacht und obwohl er selbst einen Dialekt spricht und er hat sich eine Zeitlang über die ehemaligen DDR-Produkte lustig gemacht. Ich will gar nicht wiederholen, was der alles gesagt hat. Ich habe mich wirklich sehr geschämt. Natürlich waren wir alle bis zu einem gewissen Grad fremd, wir sind anders sozialisiert, aber ich denke, die im Osten für die Menschen, da waren die Umbrüche schon einiges schlimmer. Ich meine, ich habe hier in meiner kleinen behüteten Dorfgemeinschaft gelebt und war eigentlich vom Rest der Welt abgeschlossen. Von diesen Umbrüchen habe ich nichts mitbekommen. Ja, verändert haben wir uns aber schon. Wir sind viel offener geworden. Sonst könnte ich heute gar nicht mit meiner Freundin zusammenleben.
Matthilde	Aber Sabine, ich muss dir wirklich mal ein Kompliment machen. Dein Tee ist schon wieder so super.
Sabine	Oh, danke Matthilde.
Ronny	(Ganz gedankenversunken geht Ronny auf seine früheren Erfahrungen ein). Nicht nur die Wanderung in den Westen war ein Problem, sondern auch die Anerkennung der Berufsabschlüsse. Ich übrigens komme aus Leipzig und bin nach Essen gegangen, um dort weiterhin als Lehrer arbeiten zu können. In Leipzig habe ich an der POS gearbeitet. In Essen wurde mir aber der Lehrerabschluss erst nach einer erneuten Bewährungsprüfung – obwohl ich fertiger Lehrer war und im Osten sich nicht nochmal prüfen lassen mussten – gewährt. Leider durfte ich nicht mehr an einem Gymnasium unterrichten, obwohl ich dafür qualifiziert war. Die Realschule war nicht das Problem, sondern die Art und Weise wie mit mir umgegangen wurde, als ob meine Lebensleistung nicht ausreichen würde für den Westen. Ich hatte aber noch Glück, eine Bekannte von mir beispielsweise war Logopädin, hat dafür in der DDR studiert, war also besser qualifiziert als jede andere Logopädin im Westen und wurde arbeitslos. Sie hat sich selbstständig gemacht. Aber erst der Weg dahin. Das alles war doch ungewohnt, Selbstständigkeit ist doch schon eine Herausforderung, im Westen gewesen, aber wenn man noch aus dem Osten kommt, wo man daran gewohnt war, dass der Staat noch vieles für einen übernahm, da musste ich mir auch zum ersten Mal Gedanken über meine Versicherungen machen oder die spätere Impfung meiner Kinder. Es war wirklich eine schwere Zeit. Dennoch bin ich froh, dass wir die Einheit und damit die Freiheit haben.
Mike	(Mike nutzt die Sprechpause von Ronny, um seine Gedankengänge auszudrücken). Die Frage ist, zu welchen Preis ihr eure Freiheit erlangt habt?
Ronny	(Doch Ronny übergeht seine Frage, da er mit dem Sprechen noch nicht fertig ist). <i>„Wisst ihr, wenn ihr euch vor die Klasse stellt, eure Schüler mögt, ich [also ich] habe mein Schüler immer gemocht, egal welche Gruppen das waren, und du musst denen Dinge sagen, hinter denen du ja gar nicht stehst. Dann bist du ja [gar] nicht glaubwürdig. Und junge Menschen spüren das, die spüren, wann bist du glaubwürdig. Die habe genau gespürt, wer seinen Reim runterleiert und karrierebewusst ist oder karrieregeil ist, die haben auch gewusst, wer Gewissensbisse hatte oder sie haben auch mitbekommen, wer korrupt ist, bei denen, die vor ihnen standen. Bin ich mir ganz sicher. Und die haben auch bei mir gemerkt, wo ich eh bei welchen Them[a] ich nicht [mehr] hinter dem stand, was ich unterrichtet habe. Vor allem im Fach Deutsch [da fand ich das sehr schwierig] [...]. Wisst ihr, wenn ihr Goethes Faust interpretier[t] [...] [und] [...] ein halber Sozialist rauskommt, [und] dann und ich [selbst] wirklich [...] literaturwissenschaftlich ja gut ausgebildet war, da kriegt man Bauchschmerzen.“</i> (Frau S., Z. 109-115). Das war Unfreiheit.
Matthilde	Aber das habe ich schon öfter gehört. Anscheinend war das sehr verbreitet, dass man das so interpretieren sollte.
Mike	Na ja, weißt du, Freiheit ist eine gute Sache, aber dann kam der BRD-Kapitalismus. Ich beschäftige mich privat damit und schreibe auch mein eigenes politisches Manifest. (Jona – aha, deswegen fehlst du manchmal in der Schule). (Mike seufzt schwer.) Na ja, ei der Transformation „von oben“, wie es so schön in der Literatur heißt. Jona, Bildung schadet dir auch nicht, wurden jedenfalls viele Volkseigene Betriebe von der (Achtung), umstrittenen Organisation, der so genannten Treuhandanstalt privatisiert. Das Ziel der Privatisierung war effiziente und wettbewerbsfähige Unternehmen zu schaffen – typisch Kapitalismus. Der Mensch wird halt auf Arbeit und Ausbeutung reduziert. 8.134 ehemalige DDR-Betriebe wurden privatisiert, 310 Betriebe den Kommunen übergeben und 3.718 Betriebe stillgelegt. Damit einher ging eine enorme Arbeitslosigkeit. Die Begründung der Stilllegung war unter anderem die niedrige Arbeitsproduktivität (veraltete Produktionsanlagen, ostdeutsche Führungskräfte hatten keine Kenntnisse mit der Führung eines Betriebes als ob sie es nicht hätten lernen könnten), die Währungsumstellung 1:1 und die Lohnerhöhungen, die zu weiterer Unrentabilität dieser Betriebe führten. Dann kam noch der fehlende Absatzmarkt ostdeutscher Produkte hinzu, wegen steigender Preise, verändertes Konsum- und Kaufverhalten ostdeutscher Bürger, die lieber Westdeutscheprodukte kaufen wollten und schließlich erschwerte die negative Reputation vieler ostdeutscher Produkte deren Kauf. Man hätte die Menschen darüber einfach aufklären müssen, nein die aus dem Westen wollten bloß mehr Absatzmärkte für ihre eigenen Produkte haben.
Jona	Also würdest du bloß mal diese Energie und Wissbegier in die Schule stecken.
Matthilde	Da hätte man, glaube ich sich schon ganz andere Methoden überlegen können, ob man diese Sonderwirtschaftszone macht, ob man steuerlich anders vorgeht oder eine Art Lastenausgleich, wie nach dem 2. WK vornimmt, um die Übergangszeit abzufedern. Nach der Wende hatte ich Glück, Ärzte braucht man immer. Aber in meiner Praxis habe ich viele verzweifelte Menschen gehabt, die von der Entwicklung überfordert waren und sich vom Staat im Stich gelassen gefühlt haben. Sie hätten nur etwas Unterstützung gebraucht, um sich selbst zu helfen. Wobei Mike, im Nachhinein ist

	man immer schlauer und in der Geschichte gab es so eine Planwirtschaftsabwicklung ja noch nicht. Also mir selbst fällt auch keine Alternative dazu ein.
Mike	Na ja, der Sozialismus damals in der DDR war kein richtiger Sozialismus. Hätten sie den gehabt, hätte ja alles geklappt. Ein wirklicher Sozialismus heißt Gleichheit und Gerechtigkeit für alle, nicht nur für die Bonzen da oben.
Jona	Also immerhin hatten sie damals ein einheitliches Schulsystem, das hätte ich heute auch gerne, ein bundesweites Abitur oder wenigstens ein einheitlicher Lehrplan.
Georg	Ah ja, das Schulsystem, ich finde es doch gut, dass die Kinder möglichst lange in einem Klassenverband sind, dass die Schulen mehr oder weniger die gleichen Lehrpläne haben, aber der Wechsel ans Gymnasium, müsste falls überhaupt später erfolgen, nicht dass ich dir zu nahe treten will Ronny, ich weiß nicht wie du das als Lehrer siehst.
Ronny	Ah, schon gut.
Georg	Ich zumindest finde insgesamt das Bildungssystem, die Kinder müssten alle gemeinsam eine Schule besuchen nur damit ihre Fähigkeiten und Talente im Fokus stehen. Unabhängig dieser Kritik, war das DDR-Schulsystem doch extrem geprägt von übelster Indoktrination. Ronny hat das schon mal angedeutet. <i>In der DDR gab es Fächer wie Heimat- und Staatsbürgerkunde, dessen einziges Ziel es war die Schüler zu systemtreuen Anhängern zu machen, um somit inneren Unruhen entgegen zu wirken, denn wenn alle hinter dem System stehen und ihm blind folgen gibt es keinen Grund für Unruhen und somit ist theoretisch der dauerhafte Frieden geschaffen. [...] du hast es ja schon erzählt, wir hatten in mehreren Fächern eigentlich mit Grundlage dieses staatsbürgerkundlichen [...] Fundaments, des Marxismus-Leninismus, hatten wir [...] in vielen Fächer die unsinnigsten Bezüge. Also in Russisch hat man, musste man sich zum Beispiel [...] auch über ja über die Marxisten unterhalten. In Englisch hatten wir die importance, wichtige Rolle der Communist Party of ehm GB in Northern Irland und was weiß ich, also das war eine Splitterpartei in GB aber darüber waren die Texte, gut. Ja, in der siebten Klasse gab es Schulfernsehen, damals noch das moderne Medium und da waren Peggy und Tom und die waren natürlich Arbeiter, die dann natürlich in einer Autowerkstatt arbeiteten und waren natürlich in der kommunistischen Partei [beigetreten] und das war schon, ja von Anfang an immer dieser Aspekt“ (Frau J., Z. 216-224).</i>
Matthilde	Ach ja, daran kann ich mich auch noch erinnern.
Jona	(Jona macht einen thematischen Sprung, denn die Geschichten sind für ihn historisch relevant, aber nicht mehr aktuell, da er nicht in Ost-West-Begriffe denkt). Ich bin in einem, einem, Deutschland aufgewachsen, ich kenne es gar nicht anders. Die Trennung ist für mich wie ein Weiteres Kapitel im Geschichtsunterricht.
Mike	Na ja, wobei die Trennung ist in den Köpfen der älteren Generation ja immer noch vorhanden, vor allem bei denjenigen, die schlechte Wendeerfahrungen gemacht haben. Das geben sie natürlich an ihren Kindern weiter. Vielleicht auch ein verzerrtes Bild der DDR. Fakt ist aber, dass die Vermögenswerte im Osten und Westen ungleich verteilt sind, dass immer noch mehr Menschen aus dem Westen Führungspositionen besetzen als die Menschen aus dem Osten. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, das haben wir nicht, wir befinden uns Richtung Kapitalismus, das Materielle ist wichtiger als alles andere.
Matthilde	Ich fände es auch gut, wenn das gegenseitige Interesse sich die Waage halten würde. Viel mehr Menschen aus dem Osten kennen den Westen, umgekehrt aber nicht. Wart ihr eigentlich schon mal im Osten oder habt ihr Freunde dort oder waren irgendwelche Freunde von euch dort?
Jona	Hmm, keiner.
Mike	Ich habe einen Onkel in Cottbus.
Georg	<i>„Na gut, wenn man sich die heutigen Probleme im Osten [und Westen] ansieht, [so] eigentlich, wenn man da durch die Stadt [...] dort fährt, [...] dann] sieht [man] die gleichen Autotypen, genau soviele ehm Mercedes, BMW oder irgendwelche SUVs [...]. Da sieht man nicht [...] so stark], dass man, ob man im Osten [oder im Westen] ist. Wenn man, [also] wir waren vor zwei Jahren auf dem Kirchentag in Erfurt und wollten da abends essen gehen und man sieht da wirklich sehr viele Biergärten oder so [Zeugs] [...] und wir haben nirgendwo 'nen Platz bekommen. [Genauso ist es uns in Köln ergangen.] Also so schlecht kann's den Leuten nicht gehen. Essen gehen ist ja nach wie vor nicht so ganz billig, auch im Osten nicht. [Aber] es ist nicht billiger, ehm also man hat schon den Eindruck der Masse geht's gefühlt gut. Aber gefühlt, das ist immer wieder das Problem, wenn man sich vergleicht, geht es einem immer schlechter als irgendwelchen anderen ja, und das ist so [...] sag ich mal, was ich auch jedem mitgeben kann, man soll sich nicht immer [mit anderen Leuten] vergleichen [...] denen es vielleicht noch ein bisschen besser geht, weil das ist 'ne Neiddebatte im Prinzip, im Endeffekt und hilft auch eigentlich nicht. [...] was bringt es einem [denn] [...]?. Man weiß ja auch [nicht immer] mit dem Geld, immer mehr Geld, [...] ob die dann glücklicher sind, [...] oder] ob es nur den Anschein macht.“ (Herr J., Z.544-559, leicht verändert).</i>
Mike	Ja, ist halt der Kapitalismus, nee?
Sabine	Ah ja, das Problem der Neiddebatte und dem Vergleichen, das ist wirklich überall gleich, in dem Sinne sind beide Teile Deutschland dann doch eins geworden. Wichtig erscheint es mir, auch im Hinblick auf die Zukunft unserer Kinder, dass wir uns, um die zukünftigen Probleme kümmern. Nicht mehr ständig die Frage stellen, ist die Einheit gelungen oder nicht. Die Einheit ist da, lass uns das Beste daraus machen. Die Fehler der Vergangenheit kann man nicht ändern, aber in der Zukunft kann man einiges besser machen. Wir können gemeinsam an unserem Gemeinwesen arbeiten, so dass es Spaß macht sich einzubringen, neue politische Impulse geben und vor allem uns um unsere Umwelt kümmern.

Matthilde	Jetzt aber mal Schluss mit dieser ganz ernsten Debatte. Wie steht es eigentlich um deiner neuen Popups, die du geplant hast für deine Teeläden?
Sabine	Also ich wollte jetzt erst mal in Köln anfangen und danach wollte ich mich vielleicht ins Ausland erweitern, also ich habe über London nachgedacht. Aber letzte Woche habe ich gerade eine neue Teesorte bestellt, Anis-Karamell. Ich glaube es wird meine neue Lieblingsteesorte, vielleicht ist sie sogar etwas besser als meine Bisherige.



„Ja, der 9. Oktober ist ein großer Tag für die deutsche Geschichte. Aber ich will, ich muss mit dem Heute beginnen. [...] Heute, 30 Jahre nach jenem 9. Oktober, sehe ich vor mir ein starkes, aber ich sehe auch ein in Teilen verunsichertes Land. [...] 30 Jahre nach Friedlicher Revolution und Mauerfall höre ich Ostdeutsche, die sich unverstanden fühlen, und Westdeutsche, die davon nichts mehr hören wollen.“⁴¹

Wie der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede zum Jahrestag der Friedlichen Revolution erwähnt, war die Friedliche Revolution, der Mauerfall, die Einheit Deutschlands ein großes Ereignis. Doch wie erging es den Menschen in Deutschland seit 1989/90? Mit dieser Frage beschäftigten wir uns im Rahmen des Wettbewerbs „Umbruchszeiten“.

Dabei konnten wir feststellen, dass nach der Einheit alle Menschen Umbruchserfahrungen erlebten, doch die Menschen in Ostdeutschland am meisten. An dieser Stelle seien nur einige beispielhaft aufgezählt. Auf staatlicher Ebene veränderte sich für die Menschen das ganze System von einem Tag auf dem anderen: Vom Sozialismus zur Demokratie. Damit einher ging eine nicht gekannte Parteienvielfalt. Die Freiheit der Wahl dieser Parteien erfordert aber auch Verantwortung: Was versprechen die Parteien, was steht in ihrem Parteiprogramm? Welche Partei wähle ich und warum? Ermöglicht wird die Informationsbeschaffung durch eine freie Presselandschaft, die wiederum die Herausforderung birgt, den Überblick zu verlieren. Die Möglichkeiten in einer Demokratie seine Meinung frei zu äußern, sind zahlreich, so auch im Rahmen von Demonstrationen, die früher nicht möglich waren. Eine Polizei, vor der man Angst haben muss, besteht nicht mehr. Doch muss dies erst verinnerlicht werden, denn alte Erfahrungen und Gewohnheiten können nur im Laufe der Zeit verändert werden. Auch die Ideologisierung der Gesellschaft von klein auf (FDJ) im Rahmen von Organisationen, denen die Menschen beitreten mussten, besteht nicht mehr. Doch kann eine derartige Ideologisierung noch generationenübergreifend fortwirken. Daher ist Verunsicherung, wenn sich Werte und Systeme ändern, ein Gefühl, dass Wandel begleitet, einen Wandel, der nicht nur positive Aspekte mit sich brachte, so im wirtschaftlichen Bereich: Sehr viele Menschen, die jahrelang ihren Beruf ausgeübt haben, wurden im Rahmen der Transformation der Wirtschaft arbeitslos, ihre Berufsausbildung wurde nicht oder nur z.T. anerkannt, sie mussten z.T. unfreiwillig ihr Zuhause verlassen, um anderswo eine Arbeit zu finden (in einem anderen Beruf). Gefühle wie Verbitterung, Angst, Ablehnung des Neuen, aber auch wie Frank-Walter Steinmeier erwähnt, das Gefühl sich unverstanden zu fühlen, begleitete viele Menschen jahrelang. Der Westen dagegen, kennt alle diese Umbruchserfahrungen nicht, denn die westliche Welt blieb relativ stabil. Veränderungen traten jedoch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich auf, die ungleich stark waren: Westdeutschland unterstützte Ostdeutschland beim Wiederaufbau durch Geldleistungen (z.B. Solidaritätszuschlag). „Flüchtlinge“ aus dem Osten kamen in den Westen, die Gemeinschaft musste offener werden und selbst neue Erfahrungen machen. Weitere Unterstützung erfolgte im Rahmen von Erfahrungsaustausch. So wurde die Schule in Ostdeutschland nach westlichem Vorbild reformiert, ohne ihre Eigenarten zu verlieren. So gibt es jetzt verschiedene Schulformen, Lehrpläne (Föderalismus) und mehr Freiheiten für Eltern-Lehrer-Schüler. Doch blieb Ostdeutschland bei den bewährten 12 Jahre Schule, während Westdeutschland seit der Einheit 13 Jahre, 12 Jahre und 12,5 Jahre anbietet. Während einerseits die Veränderungen begrüßt wurden, vermissen einige heute die Einheit im Bildungssystem und das sowohl im Westen als auch im Osten, unabhängig von der Generation. Ebenso Veränderungen gab es auch im kirchlichen Bereich. Während die Kirche eine wichtige Rolle als „Dach der Opposition“ im Osten übernahm, wurde die Kirche eher unpolitischer nach der Wende. Die Mitgliedszahlen der Kirche im West und Osten nähern sich langsam aneinander an. Doch bleibt eine Annäherung im Hinblick auf das Einkommen und die Besetzung der Führungspositionen noch aus: Die Menschen in Ostdeutschland verdienen im gleichen Beruf immer noch weniger als die Menschen in Westdeutschland und die Führungspositionen bleiben nach wie vor überwiegend mit Menschen aus Westdeutschland besetzt.

Diese gemachten Erfahrungen wie auch der jetzige status quo führt bei vielen Menschen in Ostdeutschland zu Fragen nach Alternativen: Wie hätte die Transformation der Wirtschaft in Ostdeutschland humaner gestaltet werden können? Hätte es eine Alternative zur „Eingliederung“ Ostdeutschlands in das BRD-System gegeben? Gibt es Verlierer und Gewinner der Einheit? War die Einheit eine gute Idee? Fragen für die einige Menschen in Westdeutschland kaum noch Verständnis aufbringen können, so wie Frank-Walter Steinmeier auch erwähnt.

⁴¹ <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/10/191009-Leipzig-Friedliche-Revolution.html>, aufgerufen am 28.02.2020.

Doch wie sieht unsere Generation die Zeit seit 1989/90? Anbei werden kurz die Ergebnisse der Umfrage vorgestellt. Die Umfrage umfasste 4 Seiten und fragte nach dem Faktenwissen der Schüler, dem Ursprung dieses Wissens und ihrer Bewertung der DDR/BRD und Deutschland heute. Die Mehrheit der befragten Schüler fühlen sich gut über DDR, BRD, Wende und heutige Zeit informiert. Die Schüler aus Bad Kreuznach fühlten sich nur befriedigend über die DDR und die Schüler aus Neuruppin nur befriedigend über die heutige Zeit informiert. Das Wissen der Schüler stammt mehrheitlich von Familie, Schule und Medien. Das Wissen wurde untersucht, indem den Schülern Fragen wie „Was ist am 3. Oktober 1989 passiert?; Günther Schabowski war ein ...DDR-/BRD-/Deutschlandpolitiker?“ beantworteten. Mehrheitlich konnten die Schüler die Fragen richtig beantworten, mehrheitlich falsche Antworten lassen sich unabhängig vom Wohnort betreffend das Ereignis am 17. Juli 1953 finden. Auffällig war die knappe richtige Antwort (53%) betreffend Willy Brandt: 47% der Schüler aus Neuruppin sehen ihn als einen DDR-Politiker an. Jedenfalls scheint genügend Faktenwissen vorhanden zu sein, um einen Vergleich zwischen DDR/BRD und Deutschland heute im Hinblick auf bestimmte Aspekte wie Schulsystem, Freiheit, Gerechtigkeit usw. vorzunehmen. An dieser Stelle sollen die Antworten mit Schwerpunkt auf die Fragestellung dieser Arbeit Erwähnung finden: Der *familiäre Zusammenhalt*, die *Hilfsbereitschaft in der Gesellschaft*, die *Anzahl an Kita-Plätzen* und die *Arbeitsplatzsicherheit* sei vor der Wende besser gewesen, so die Schüler aus Neuruppin. Während die Schüler aus Bad Kreuznach der Meinung sind, dass die heutige Situation viel besser ist als vor der Wende. Das heißt die Veränderungen werden unterschiedlich bewertet. Gleich geblieben sei die *Rentensituation* und die *soziale Gerechtigkeit*. Anders dagegen Schüler aus Bad Kreuznach: Die Rentensituation sei vor der Wende besser, die soziale Gerechtigkeit verbesserte sich erst nach der Wende. In allen anderen Aspekten sind sich die Schüler mehrheitlich (mit minimalen prozentualen Unterschieden) einig. Diese Einigkeit setzt sich fort in den Wünschen für die Zukunft: Mehrheitlich erhoffen sie sich eine bessere Klimapolitik, weiterhin ein Leben in Freiheit und Frieden, mehr Toleranz und Gerechtigkeit, mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt und vor allem die Aufhebung der Denk- und Sprechweisen in Ost- und Westdeutschland. Dieser letzte Aspekt war auch ein Kritikpunkt an dem Fragebogen (neben der Menge an Fragen und einigen Formulierungen), der ein Schüler aus Neuruppin folgendermaßen formuliert: *„nicht schlecht, aber ich seh mich eher als Deutscher oder sogar Europäer. Für meine Generation ist Ost-West nur Teil des Geschichtsunterrichts und alte Geschichten der Großeltern. Das macht diese Ost-West Ding wenig relevant für mich. Man muss was drüber wissen, keine Frage, aber es hat kaum Einfluss auf unser Leben“*. Dieser Aussage stimmen wir als Kurs zu, denn wir sind in erster Linie Menschen, dann Deutsche und Europäer. Schließlich gibt es heute genügend Probleme, um die wir uns kümmern müssen (bereits angesprochen: Klima, Frieden, etc.).



- Zeitzeugen: Das Ehepaar Johansson (J.), Herr Krug (K.), Herr Krohn (K.), Herr Klenke (K.) und Frau Schneider (S.)
- <https://www.tagesschau.de/inland/ddr-blockparteien-101.html>
- <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/blockparteien-und-massenorganisationen>
- <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/medien>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Montagsdemonstrationen_1989/1990_in_der_DDR#Weitere_Entwicklung_der_Montagsdemonstrationen
- https://www.planet-wissen.de/geschichte/ddr/das_leben_in_der_ddr/index.html
- <https://www.demokratie-statt-diktatur.de/stasi-und-die-menschenrechte/>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47513/beteiligung-an-wahlen>
- <https://www.zeitclicks.de/ddr/zeitclicks/zeit/alltag/leben-in-der-ddr/arbeit-im-arbeiter-und-bauernstaat/>
- <https://www.mdr.de/zeitreise/stoebern/damals/artikel75246.html>
- <https://www.bpb.de/apuz/32608/deutschland-nach-der-wiedervereinigung?p=all>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Diplomlehrer#Weblinks>
- https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_86277264/immer-noch-antraege-auf-erkennung-von-ddr-abschluessen.html
- <https://www.deutsche-handwerks-zeitung.de/unbekannte-berufe-aus-dem-osten/150/2395/255804>
- https://www.focus.de/finanzen/news/tid-20023/wirtschaftsbilanz-arbeitslosigkeit-der-osten-versinkt_aid_557654.html
- <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/915315/umfrage/arbeitslosenquote-in-west-und-ostdeutschland/>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47208/anpassungsprobleme?p=all>
- <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/M34-Wanderungen-West-Ost-ab-1991.html>
- <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/planmaessige-bedarfsdeckung-und-lebensstandard>
- <http://www.seggeluchbecken.de/kirche/ddr-kirche-4.htm#an4-12>
- <http://www.seggeluchbecken.de/kirche/ddr-kirche-4.htm#an4-48>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47190/kirchennaehel>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47190/kirchennaehel?p=all>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiter-und-Bauern-Staat>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_der_DDR
- <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/30-jahre-mauerfall-interview-mit-elke-urban-ueber-schule-in-der-ddr-100.html>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47305/wende-in-den-schulen?p=all>
- <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21153/wirtschaftliche-freiheit>
- https://www.deutschlandfunkkultur.de/wiedervereinigung-die-freiheit-des-westens.976.de.html?dram:article_id=300246
- <https://www.saechsische.de/vor-der-einheit-brauchte-es-den-mut-zur-freiheit-2946997.html>
- <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161620/sozialismus>
- <https://wahl.tagesschau.de/wahlen/2017-09-24-BT-DE/ergebnisse-bundeslaender.shtml>
- <https://www.superillu.de/mehrheit-der-ostdeutschen-fuehlt-sich-benachteiligt>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47137/industrie-im-osten>
- <https://www.thueringer-allgemeine.de/leben/land-und-leute/25-jahre-einheit-gewinner-oder-verlierer-so-sehen-es-die-thueringer-id221231925.html>
- <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47436/einkommen-und-vermoegen?p=all>

- <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1955/umfrage/gewinner-und-verlierer-der-wiedervereinigung/>
- <https://www.tagesspiegel.de/politik/umfrage-gut-die-haelfte-der-deutschen-haelt-die-einheit-fuer-gelungen/25062224.html>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Deutsche_Jugend
- https://www.deutschlandfunk.de/sprachkritik-wer-wende-sagt-sagt-eben-nicht-revolution.886.de.html?dram:article_id=462883
- <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/10/191009-Leipzig-Friedliche-Revolution.html>
-



Wenn man auf ein Projekt zurückschaut, sollte man sich immer auch fragen, warum man es eigentlich gemacht hat und ob es einem selbst etwas gebracht hat. Bei uns im Geschichtskurs war das Interesse an der Zeit nach 1989/90 vor allem so groß, weil wir im Grunde genommen nicht viel darüber wussten. In der zehnten Klasse hörten wir beim Thema Kalter Krieg auf und besprachen nur oberflächlich, was danach kam. Zusätzliche Motivationen waren die Tatsachen, dass einerseits die Zeit nach 1989/90 wahrscheinlich als Thema in unserem Abitur vorkommt und wir so eine gute erste Vorbereitung hatten, andererseits natürlich auch die dreitägige Fahrt nach Berlin im Falle eines Preises.

In Folge dessen war die Findung unserer Fragestellung auch nicht mehr schwer, wir hatten nämlich sehr viele Zeitzeugeninterviews durchgeführt und transkribiert (insgesamt fünf – drei Zeitzeugen sind in der DDR aufgewachsen und sind kurz vor oder kurz nach 1989 in die BRD gewandert, der vierte Zeitzeuge ist aus Westdeutschland und der fünfte aus Ostdeutschland), sodass für uns die Frage ganz einfach lautete: „Wie erging es den Menschen in Deutschland seit 1989/90?“ (Wandel und Kontinuität).

Die Suche nach den Zeitzeugen war übrigens nicht schwer, die meisten liefen über eine Zeitzeugenvermittlung, die anderen über persönliche Kontakte. Unsere Lehrerin organisierte die Zeitzeugeninterviews, die bei uns in der Klasse stattfanden (Ausnahme: telefonischer Zeitzeugeninterview mit Herrn Kr, den unsere Lehrerin führte). Unsere Recherchen haben wir vor allem im Internet getätigt, da es einfacher für jeden Einzelnen war, vereinzelt wurden auch Bücher aus dem eigenen Privatbesitz hinzugezogen. Mehr Arbeit machte aber die Auswertung der Zeitzeugengespräche aus, wir konzentrierten uns zu zweit auf verschiedene Themen in allen Gesprächen (siehe Inhaltsverzeichnis), woraus mit den erwähnten Recherchen unsere themenbezogenen Texte entstanden. Zusätzlich werteten wir eine selbsterstellte Umfrage, die wir an unserer Schule stufenintern und in Neuruppin an gleichaltrige Schüler verteilten, aus. Der Schreibprozess war zwar langwierig, aber von hohem Erkenntnisgewinn begleitet.

Für den kreativen Anteil unseres Projekts haben wir verschiedene fiktive Charaktere mit unterschiedlichem Hintergrund und Sicht auf die Wende entworfen. Diese Personen treffen bei einer Feier zum Jahrestag des Mauerfalls (Teeladeneröffnung von Sabine) aufeinander und kommen in eine wertengeprägte Diskussion.

Der Aufbau der Arbeit folgt einem wissenschaftlichen Ansatz mit einer Erörterung der Fragestellung in der Einleitung, gefolgt von der Quellensammlung mit Interpretation, gegliedert in verschiedene Themen. Darauf aufbauend folgt dann im kreativen Teil der oben genannte Diskurs in Form eines Hörspiels. Abschließend bewerten wir die Projektarbeit zusammenfassend und legen unsere Schlussfolgerungen dar. Aufgrund dieses Aufbaus gehören das Hörspiel und das „Hörspielheft“ zusammen, denn das Hörspielheft ermöglicht Vertiefungen, wissenschaftlich wie auch kreative. Hilfen hatten wir von unserer Lehrerin, die die Zeitzeugeninterviews organisierte und uns half Themenschwerpunkte und Kriterien für die Charaktere zu entwickeln. Korrektur wurde immer wieder gelesen – von unserer Lehrerin, Herrn Eymann, Mitschülern und Verwandten. Am meisten haben uns aber die sechs Zeitzeugen geholfen, denn ohne ihre Biographien hätten wir unsere Erkenntnisfragen nicht beantworten können – genauso wie die Bereitschaft unserer Schule, der Schule aus Neuruppin und der Sachbearbeiter für die Städtepartnerschaft in Neuruppin.

Intern haben wir zudem Verwandte und Bekannte zu deren Meinungen befragt, um uns ein breit gefächertes Bild der Sichtweisen auf die Wende zu erhalten. Zurückblickend können wir also festhalten, dass durch dieses Projekt bei vielen ein Interesse an der Zeit nach der Wende entstanden ist, aus dem Grund, dass wir uns zum ersten Mal gründlich damit beschäftigten. Empfehlungen an andere Klassen und Stufen von uns werden nicht auf sich warten lassen.



Transkriptionen von Zeitzeugengesprächen mit markierten Zitaten. Die Abbildung zeigt drei Spalten mit Textauszügen. In der ersten Spalte sind die Transkriptionen des Interviews mit der DDR-Funktionärin Ulrike Grottel zu sehen. In der zweiten Spalte sind die Aussagen des DDR-Beamten Rüdiger Grottel. In der dritten Spalte sind die Aussagen des DDR-Beamten Rüdiger Grottel. Die markierten Zitate weisen auf die jeweiligen Unterkapitel im Kapitel I hin.

Abb. 3: Auszug aus den Transkriptionen der Zeitzeugengespräche (markierte Zitate weisen auf die jeweiligen Unterkapitel im Kap. I hin)

Fragebogen zum Thema „DDR, BRG, Wende, Einheit“

Frage	ja	nein	keine Angabe
1. Sie sind ein/einer... (Lernende/Lehrer/andere)	100%	0%	0%
2. Sie sind... (Geburtsjahr)	100%	0%	0%
3. Sie sind... (Geburtsort)	100%	0%	0%
4. Sie sind... (Beruf)	100%	0%	0%
5. Sie sind... (Politik)	100%	0%	0%
6. Sie sind... (Wirtschaft)	100%	0%	0%
7. Sie sind... (Kultur)	100%	0%	0%
8. Sie sind... (Sport)	100%	0%	0%
9. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
10. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
11. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
12. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
13. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
14. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
15. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
16. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
17. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
18. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
19. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
20. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
21. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
22. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
23. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
24. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
25. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
26. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
27. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
28. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
29. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
30. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
31. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
32. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
33. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
34. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
35. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
36. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
37. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
38. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
39. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
40. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
41. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
42. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
43. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
44. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
45. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
46. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
47. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
48. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
49. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
50. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
51. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
52. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
53. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
54. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
55. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
56. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
57. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
58. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
59. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
60. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
61. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
62. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
63. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
64. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
65. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
66. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
67. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
68. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
69. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
70. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
71. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
72. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
73. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
74. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
75. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
76. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
77. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
78. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
79. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
80. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
81. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
82. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
83. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
84. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
85. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
86. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
87. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
88. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
89. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
90. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
91. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
92. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
93. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
94. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
95. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
96. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
97. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%
98. Sie sind... (Familie)	100%	0%	0%
99. Sie sind... (Freizeit)	100%	0%	0%
100. Sie sind... (Gesundheit)	100%	0%	0%

Abb. 4: Umfrage wird ausgewertet und verglichen